



Deutsch

Lebenserwartung und Mortalität in Wien und Österreich Internationaler Vergleich

Inhalt

Einleitung	3
Altersstruktur	4
Wien im europäischen Städtevergleich	4
Österreich im europäischen Ländervergleich	6
Lebenserwartung	8
Wien im europäischen Städtevergleich	9
Österreich im europäischen Ländervergleich	10
Lebenserwartung in Gesundheit	18
Mortalität	22
Säuglingssterblichkeit	22
Wien im europäischen Städtevergleich	23
Österreich im europäischen Ländervergleich	24
Gesamtsterblichkeit	26
Wien im europäischen Städtevergleich	27
Österreich im europäischen Ländervergleich	28
Todesursachen	33
Österreich im europäischen Ländervergleich	33
Vermeidbare Mortalität und verlorene Lebensjahre	36
Österreich im europäischen Ländervergleich	37

Vorgeschlagene Zitierweise:

Stadt Wien (Hrsg.), *Lebenserwartung und Mortalität in Wien und Österreich – Internationaler Vergleich*. Wien, Mai 2003.

Impressum

Bericht	Eleonore BACHINGER
Grafische Produktion	Bernhard AMANSHAUSER
Umschlaggestaltung	Robert SABOLOVIC
Umschlagfoto	Alexandra WERBA
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger	Stadt Wien – Bereichsleitung für Gesundheitsplanung und Finanzmanagement – Gesundheitsberichterstattung Schottenring 24, A-1010 Wien Hersteller: Reumiller & Reumiller OEG, Wien

<http://www.wien.at/who/berichte/index.htm>

Einleitung

Österreich ist seit 1. Jänner 1995 Mitglied der Europäischen Union. Mit einer EinwohnerInnenzahl von etwas mehr als 8 Millionen und einer Gesamtfläche von 84.000 km² weist es eine EinwohnerInnenichte von 96 EW/km² auf. 21 Prozent der Bevölkerung sind 60 Jahre und älter, 17,5 Prozent sind unter 15 Jahre alt.

Wien (1,55 Millionen EinwohnerInnen) ist nicht nur die Bundeshauptstadt, sondern auch eines der neun Bundesländer. Damit verfügt Wien auch über eine eigene Gesundheitsverwaltung.

Das österreichische Gesundheitssystem ist durch die Interaktion öffentlicher, privat-gemeinnütziger und privater Akteure bestimmt. Eine obligatorische, einkommensabhängige und auf dem Prinzip der Solidarität beruhende Kranken- und Sozialversicherung (zur Hälfte bezahlt von den ArbeitnehmerInnen, zur Hälfte von den ArbeitgeberInnen; Deckung erstreckt sich aber auch auf nicht versicherte Familienmitglieder sowie Arbeitslose und PensionistInnen) deckt 99 Prozent der Bevölkerung. Freie Arztwahl und weitgehend freie Wahl der Krankenanstalten sowie das Fehlen von Wartelisten sind weitere Merkmale des österreichischen Gesundheitssystems.

Wie andere europäische Länder westlicher Prägung steht auch Österreich vor dem Phänomen einer enorm gestiegenen – und voraussichtlich noch weiter steigenden – Lebenserwartung und einer, nunmehr vor allem im höheren Erwachsenenalter, sinkenden Sterblichkeit. Gemeinsam mit dem bereits einsetzenden Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegsjahre in das höhere Erwachsenenalter führt dies zu deutlichen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur, aber auch zu einem gravierenden Strukturwandel der Morbidität, da viele der heute am häufigsten auftretenden Krankheiten altersbedingt sind.

Die vorliegende Broschüre ist als eine erweiterte Kurzfassung des ausführlicheren Berichtes zur „Lebenserwartung und Mortalität in Wien“ unter dem besonderen Gesichtspunkt von internationalen Vergleichen konzipiert. Für Gesundheitsdaten auf regionaler Ebene gibt es bisher kaum Vergleichsstatistiken. Viele der in dieser Broschüre enthaltenen Daten auf Städteebene wurden daher in den einzelnen Ländern direkt erhoben, ebenso wie die Aktualisierung von Länderdaten aus internationalen Vergleichsstatistiken (OECD, WHO). Diese Publikation stellt somit einen Beitrag der Wiener Gesundheitsberichterstattung zum nun vermehrt in den Mittelpunkt des Interesses rückenden regionalen Vergleich von Gesundheitsdaten auf europäischer Ebene dar.

Internationale Vergleichswerte bieten neben den jeweiligen statistischen Daten eine relevante Zusatzinformation über die Position des eigenen Landes bzw. der eigenen Stadt (*international benchmarking*). Inspiration und Motivation für gesundheitspolitische Verbesserungen im eigenen Land können dadurch ebenso erreicht werden wie die Ersichtlichmachung von Erfolgen. Die zunehmende Globalisierung und Öffnung des Europäischen Raumes bringt auch neue Herausforderungen und Möglichkeiten im Public Health Bereich für alle europäischen Regierungen. Gemeinsame Bedürfnisse und der Vergleich von Gesundheitsdaten können somit eine treibende Kraft für die Identifizierung von gemeinsamen Prioritäten in der Gesundheitspolitik darstellen.

Die Stadt Wien ist bereits seit vielen Jahren in verschiedenen Netzwerken europäischer Städte integriert – so etwa seit 1989 im WHO-Netzwerk *Healthy Cities* sowie seit 1997 im EU-Netzwerk *Mégapoles*. Im Rahmen von mehreren geplanten EU-Projekten zur regionalen europäischen Gesundheitsberichterstattung wird Wien ebenfalls einen aktiven Beitrag leisten.

Altersstruktur

Bevölkerung

Anhand der Ergebnisse der letzten Volkszählung zählte Österreich mit Stichtag 15. Mai 2001 insgesamt 8.032.926 EinwohnerInnen. 1.550.123 Personen hatten ihren Hauptwohnsitz in Wien. 16 Prozent der Wiener Wohnbevölkerung sind ausländische StaatsbürgerInnen; diese nehmen vor allem unter der jüngeren Bevölkerung einen bedeutenden Anteil ein.

Frauenanteil

51,6 Prozent der österreichischen und 52,8 Prozent der Wiener Bevölkerung sind weiblich. Bei den über 60-Jährigen liegt jedoch der Frauenanteil in Österreich bei mehr als 59 Prozent, in Wien bei knapp 62 Prozent. In der Altersgruppe der über 75-Jährigen ist der Frauenanteil sogar noch höher: In Österreich beträgt der Anteil mehr als 69 Prozent, in Wien mehr als 71 Prozent.

Wien im europäischen Städtevergleich

Im europäischen Städtevergleich liegt Wien mit einem **Kinderanteil** von rund 15 Prozent neben Kopenhagen, Budapest, Warschau und Bratislava im Mittelfeld. Die höchsten Kinderanteile weisen Paris und London auf – beide Städte haben übrigens einen hohen Anteil an jungen ausländischen Familien. Die geringsten Anteile an Kindern haben die italienischen Industriestädte Genua und Mailand. Auch Barcelona und Zürich weisen deutlich niedrigere Werte als andere europäische Städte auf (*siehe Abb.1*).

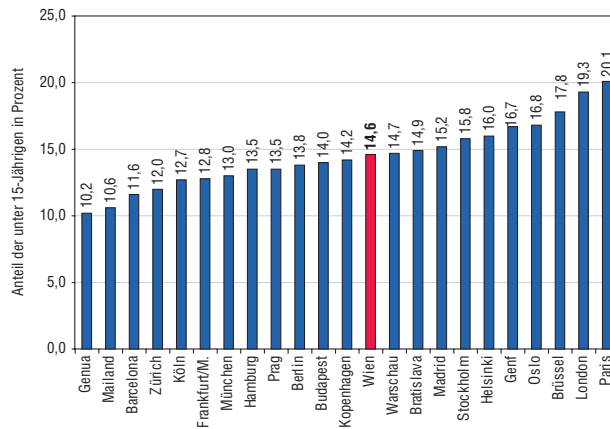
Altersstruktur

21 Prozent der österreichischen Bevölkerung sind 60 Jahre und älter, etwas mehr als 7 Prozent sind 75 Jahre und älter; knapp 17 Prozent sind Kinder, also unter 15 Jahre alt.

In Wien sind derzeit knapp 22 Prozent der Wohnbevölkerung 60 Jahre und älter; damit liegt Wien im Vergleich zu den anderen Bundesländern im österreichischen Mittelfeld. 58 Prozent sind jünger als 45 Jahre. Mit einem Kinderanteil (unter 15-Jährige) von knapp 15 Prozent bildet Wien jedoch – gemeinsam mit dem Burgenland – innerhalb Österreichs das Schlusslicht.

Mit einem „**Altenanteil**“ von rund 21 Prozent liegt Wien gemeinsam mit Warschau und Budapest eher im oberen Mittelfeld. Die höchsten Anteile älterer Menschen weisen Genua, Mailand und Barcelona auf; den mit Abstand niedrigsten Anteil Älterer hat Paris. Unterdurchschnittliche Werte zeigen auch Madrid, Kopenhagen, London und Bratislava (*siehe Abb. 2*).

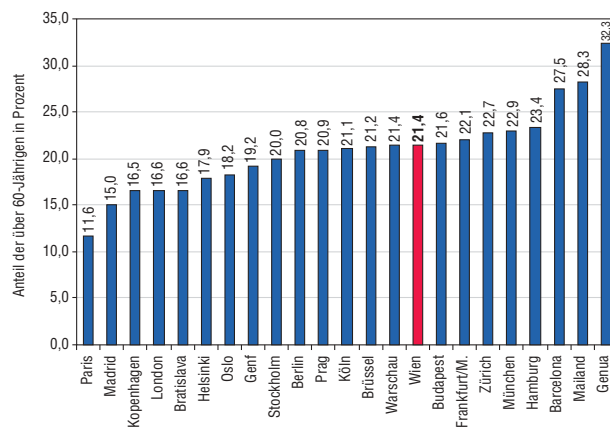
Abb. 1: Anteil unter 15-Jähriger an der Gesamtbevölkerung. Wien im Vergleich europäischer Städte¹⁾



1) Nur Städte mit verfügbaren Daten. Datengrundlage 1999 oder 2000.

Quelle: Statistisches Taschenbuch der Stadt Wien, Ausgabe 2002.

Abb. 2: Anteil über 60-Jähriger an der Gesamtbevölkerung. Wien im Vergleich europäischer Städte¹⁾



1) Nur Städte mit verfügbaren Daten. Datengrundlage 1999 oder 2000.

Quelle: Statistisches Taschenbuch der Stadt Wien, Ausgabe 2002.

Österreich im europäischen Ländervergleich

Im Vergleich zu den anderen Ländern Europas liegt Österreich mit seinem Kinderanteil von knapp 17 Prozent im unteren Bereich, während es mit einem Anteil von 60-jährigen

und älteren Menschen von 21 Prozent deutlich im oberen Bereich rangiert. Die beiden Europakarten veranschaulichen die Positionen der einzelnen europäischen Länder.

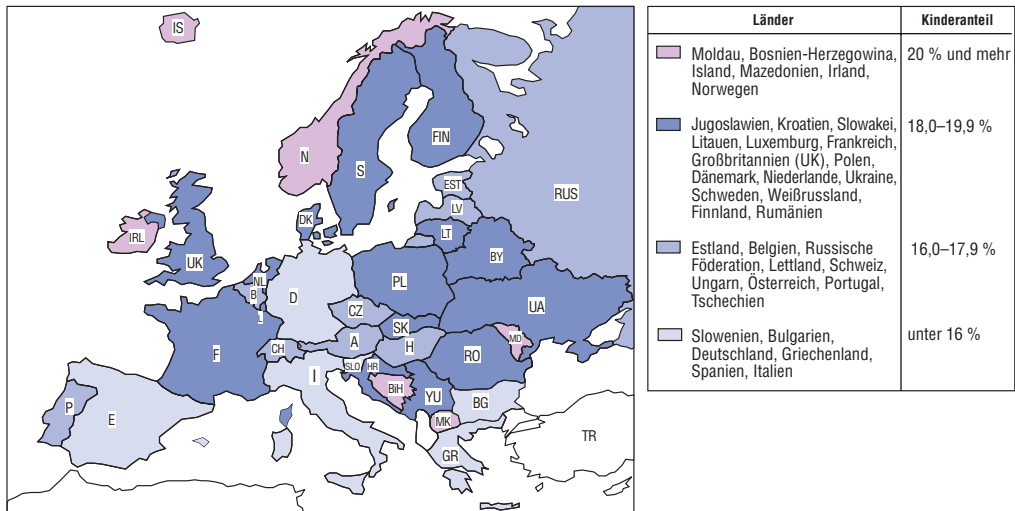
Tabelle 1: Europa: Anteile von Kindern und älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung

Länder	Anteile an Gesamtbevölkerung in Prozent	
	unter 15 Jahre	60 Jahre und mehr
Belgien	17,6	21,9
Bosnien-Herzegowina	23,6	11,1
Bulgarien	15,5	21,8
Dänemark	18,6	19,8
Deutschland	15,5	23,6
Estland	17,7	21,2
Finnland	18,1	20,0
Frankreich	18,8	20,6
Griechenland	15,2	23,1
Großbritannien (UK) ¹⁾	18,9	20,4
Irland	21,5	15,0
Island	23,2	15,0
Italien	14,4	24,3
Jugoslawien	19,8	19,0
Kroatien	19,8	18,6
Lettland	17,3	21,5
Litauen	19,1	18,8
Luxemburg	19,0	19,1
Malta	19,9	16,9
Mazedonien	22,0	14,5
Moldau	23,8	13,6
Niederlande	18,6	18,2
Norwegen	20,0	19,3
Österreich	16,6	21,0
Polen	18,8	16,7
Portugal	16,6	20,7
Rumänien	18,0	18,9
Russische Föderation	17,6	18,7
Schweden	18,4	22,2
Schweiz	17,3	20,3
Slowakei	19,2	15,5
Slowenien	15,7	19,3
Spanien	14,7	21,6
Tschechische Republik	16,2	18,5
Ukraine	18,5	20,1
Ungarn	17,1	19,7
Weißrussland (Belarus)	18,3	19,1

1) In der deutschen Ausgabe wurde United Kingdom nicht mit Vereinigtes Königreich (Großbritannien und Nordirland), sondern nur mit Großbritannien übersetzt.

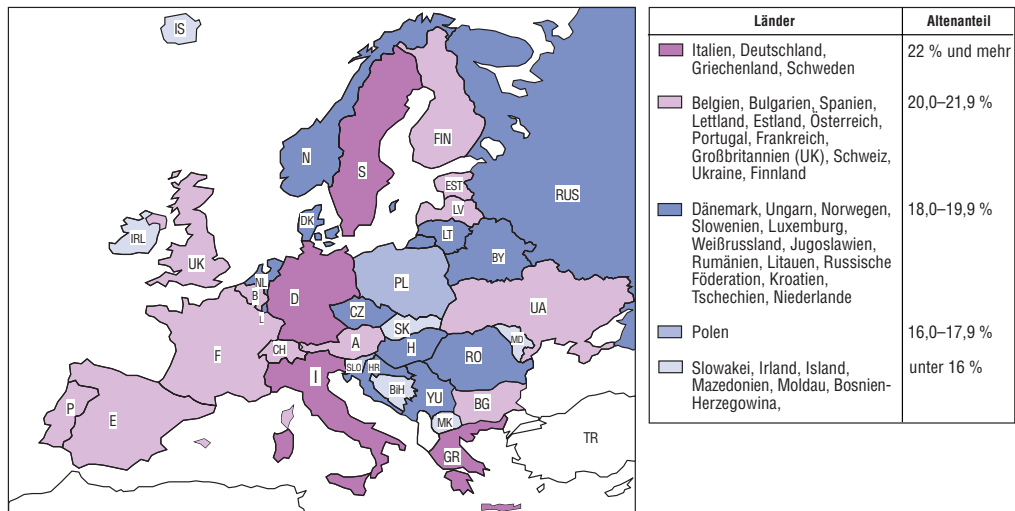
Quelle: Statistik Austria – Statistisches Jahrbuch Österreichs 2003, S. 502 f. (UN, Council of Europe, EUROSTAT, nationale statistische Publikationen).

Abb. 3: Europa: Anteil von unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung



Quelle: Statistik Austria – Statistisches Jahrbuch Österreichs 2003.

Abb. 4: Europa: Anteil von 60-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung



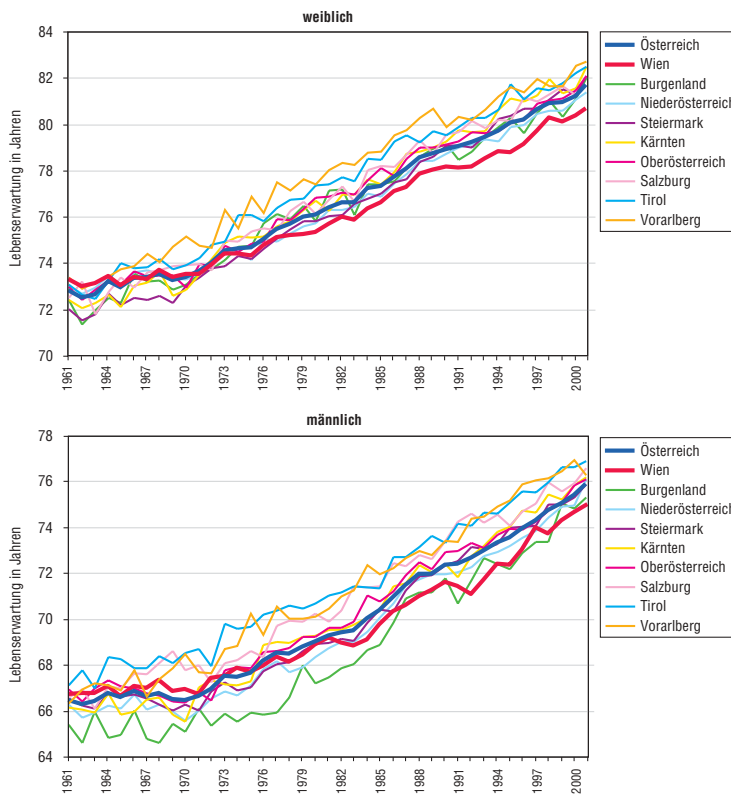
Quelle: Statistik Austria – Statistisches Jahrbuch Österreichs 2003.

Lebenserwartung

Innerhalb der österreichischen Bundesländer verlief die Entwicklung der Lebenserwartung sehr unterschiedlich. Wien zum Beispiel wies bis 1964 bei der weiblichen Lebenserwartung neben Vorarlberg die höchsten Werte auf, und die männliche Lebenserwartung lag bis 1975 über sowie bis

1981 um den Bundesdurchschnitt. Seit 1978 jedoch bildet Wien bei den Frauen das Schlusslicht, bei den Männern sank Anfang der 80er Jahre die Lebenserwartung deutlich unter das gesamtösterreichische Niveau.

Abb. 5: Lebenserwartung (bei der Geburt) nach Bundesländern, 1961–2001 (unterschiedliche Skalierung)



Quelle: Statistik Austria – Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2000.

West-Ost-Gefälle

Insgesamt weist Ostösterreich (mit den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland) – vor allem bei den Männern – deutlich die niedrigsten Werte in der Lebens-

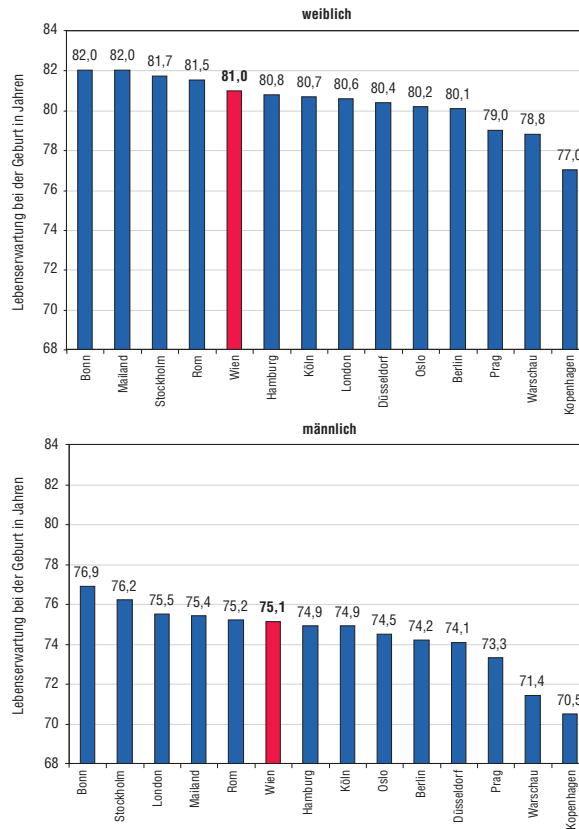
erwartung auf. Westösterreich und Südösterreich sind in etwa gleichrangig. Bei den Frauen sind die Unterschiede weniger groß.

Wien im europäischen Städtevergleich

Zur europäischen Lebenserwartung auf Städteebene gibt es zur Zeit keine Vergleichsstatistik. Die für einzelne Städte ermittelte Lebenserwartung (je nach Verfügbarkeit der Daten) positioniert Wien bei den Frauen auf etwa gleicher

Ebene mit Hamburg, Köln und London im oberen Mittelfeld; bei den Männern liegt Wien im guten Mittelfeld und ist vergleichbar mit Hamburg, Köln, Rom, Mailand und London.

Abb. 6: Lebenserwartung in Wien im Vergleich anderer europäischer Städte, differenziert nach Geschlecht, 1998–2000¹⁾



1) Vereinheitlichung je nach Verfügbarkeit der Daten. – Wien, Köln, Bonn, Düsseldorf, London, Stockholm: Mittelwert 1998–2000; Oslo und Kopenhagen: Mittelwert 1996–2000; Warschau: Mittelwert 1999–2001; Hamburg und Berlin: Mittelwert 1998–1999. Mailand und Rom: zuletzt verfügbare Daten 1998. Bei einigen Städten (z. B. Mailand, Rom, Hamburg) beziehen sich die Werte auf den Bezirk bzw. die Region.

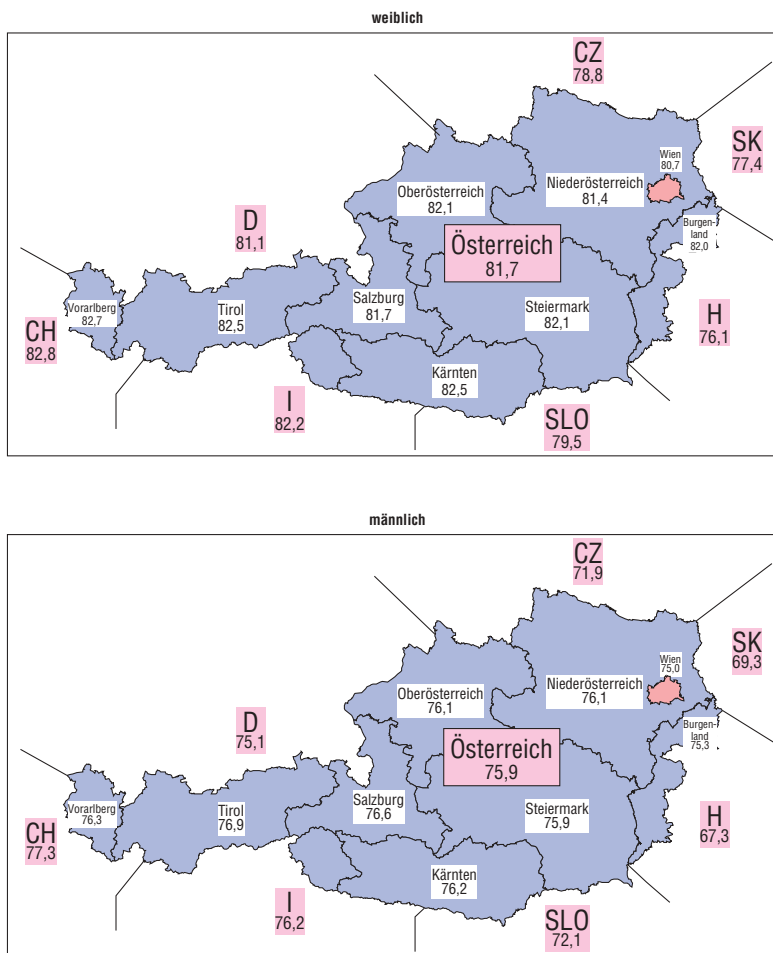
Quelle: Nationale Statistikinstitute – Österreich: Statistik Austria; Italien: ISTAT–Istituto Nazionale di Statistica; Deutschland: Statistisches Bundesamt, Robert Koch-Institut, Landesinstitut für den Öffentlichen Gesundheitsdienst NRW; Tschechische Republik: UZIS–Institute of Health Information and Statistics of the Czech Republic; Polen: GUS–Central Statistical Office of Poland; Norwegen: Statistics Norway; Schweden: SCB–Statistics Sweden; Dänemark: Statistics Denmark.

Österreich im europäischen Ländervergleich

Im Vergleich zu seinen Nachbarländern weist Österreich eine eindeutig im oberen Bereich liegende Lebenserwartung auf, vergleichbar mit Deutschland, Italien und der Schweiz. Von den sieben angrenzenden Nachbarländern hat die

Schweiz mit Abstand die höchste, Ungarn hingegen mit Abstand die niedrigste Lebenserwartung. Darin spiegelt sich auch das innerhalb Österreichs feststellbare West-Ost-Gefälle in der Lebenserwartung wider.

Abb. 7: Lebenserwartung in Österreich und seinen Nachbarländern¹⁾ 2001, nach Geschlecht



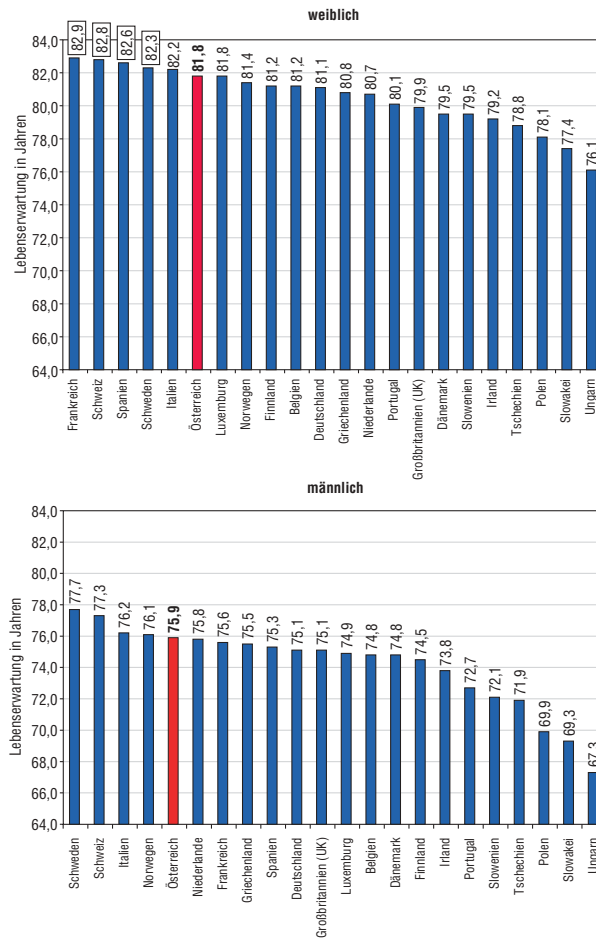
1) Ohne Fürstentum Liechtenstein.

Quelle: Statistik Austria; WHO – World Health Report 2002.

Innerhalb Europas liegt die österreichische Lebenserwartung im oberen Mittelfeld. Bei der weiblichen Lebenserwartung rangiert Österreich gemeinsam mit Luxemburg auf

Rang 6; bei den Männern avancierte Österreich in den letzten Jahren sogar auf Rang 5, in etwa gleichrangig mit Italien, Norwegen, den Niederlanden und Frankreich.

Abb. 8: Lebenserwartung in Österreich im europäischen Vergleich 2001, nach Geschlecht



Quelle: WHO – The World Health Report 2002.

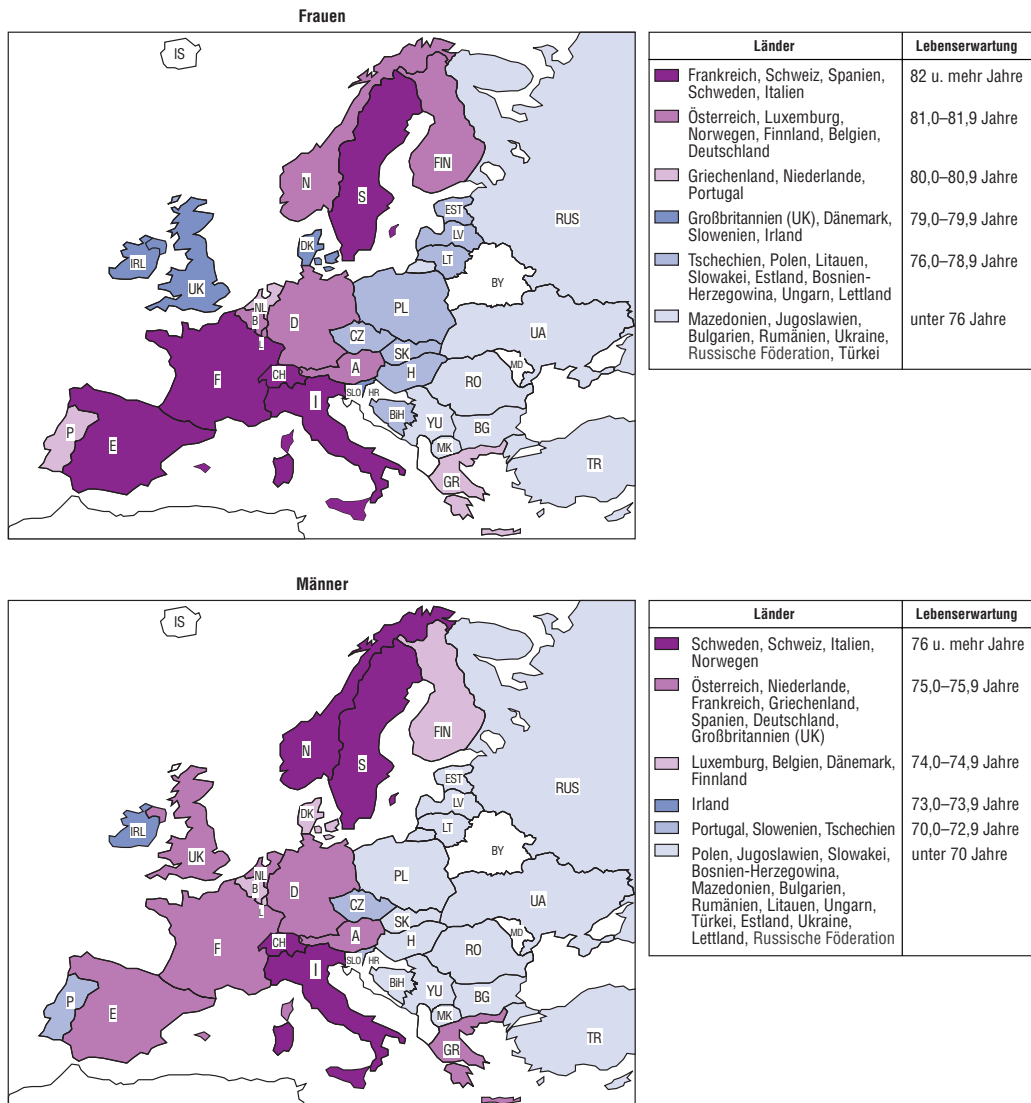
Die folgenden Europakarten veranschaulichen die regionale Verteilung der unterschiedlichen Lebenserwartung in den einzelnen Ländern nach Geschlecht. (Aufgrund teilweise geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Rangordnung der Lebenserwartung in einzelnen Ländern wurde eine nach Geschlecht getrennte Darstellung gewählt.)

Die Schweiz, Schweden und Italien zeichnen sich bei beiden Geschlechtern durch eine besonders hohe Lebenserwartung aus. Bei den Frauen liegen auch Frankreich und Spanien (82 und mehr Jahre), bei den Männern Norwegen (76 und mehr Jahre) im europäischen Spitzenbereich.

Überdurchschnittlich hoch ist die Lebenserwartung beider Geschlechter aber auch in Österreich und Deutschland sowie bei den Frauen in Luxemburg, Norwegen, Finnland und Belgien (jeweils 81 Jahre und mehr) und bei den Männern in den Niederlanden, Frankreich, Griechenland, Spanien und Großbritannien (jeweils 75 Jahre und mehr).

Besonders niedrig ist hingegen die Lebenserwartung noch in den östlichen Nachbarländern. Während aber Slowenien und Tschechien, in geringerem Ausmaß auch die Slowakei, bereits einen deutlichen Aufholprozess erkennen lassen, liegt die Lebenserwartung in Ungarn, den Ländern im ehemaligen Jugoslawien sowie den früheren Oststaaten ganz allgemein noch weit unter dem europäischen Durchschnitt.

Abb. 9: Lebenserwartung (bei der Geburt) in Europa¹⁾ 2001, nach Geschlecht



1) Einschließlich Ost- und Südosteuropa sowie zuzüglich Türkei und Länder der ehemaligen UdSSR.

Quelle: WHO – The World Health Report 2002.

Tabelle 2: Lebenserwartung (bei der Geburt) in Europa¹⁾ 2001, nach Geschlecht und Rangreihung

Lebenserwartung (bei der Geburt) in Jahren			
weiblich		männlich	
Länder	Jahre	Länder	Jahre
Frankreich	82,9	Schweden	77,7
Schweiz	82,8	Schweiz	77,3
Spanien	82,6	Italien	76,2
Schweden	82,3	Norwegen	76,1
Italien	82,2	Österreich	75,9
Österreich	81,8	Niederlande	75,8
Luxemburg	81,8	Frankreich	75,6
Norwegen	81,4	Griechenland	75,5
Finnland	81,2	Spanien	75,3
Belgien	81,2	Deutschland	75,1
Deutschland	81,1	Großbritannien (UK)	75,1
Griechenland	80,8	Luxemburg	74,9
Niederlande	80,7	Belgien	74,8
Portugal	80,1	Dänemark	74,8
Großbritannien (UK)	79,9	Finnland	74,5
Dänemark	79,5	Irland	73,8
Slowenien	79,5	Portugal	72,7
Irland	79,2	Slowenien	72,1
Tschechien	78,8	Tschechien	71,9
Polen	78,1	Polen	69,9
Litauen	77,9	Jugoslawien	69,7
Slowakei	77,4	Slowakei	69,3
Estland	76,5	Bosnien-Herzegowina	69,3
Bosnien-Herzegowina	76,4	Mazedonien	68,9
Ungarn	76,1	Bulgarien	68,4
Lettland	76,0	Rumänien	67,8
Mazedonien	74,9	Litauen	67,7
Jugoslawien	74,8	Ungarn	67,3
Bulgarien	74,8	Türkei	67,0
Rumänien	74,5	Estland	65,7
Ukraine	73,3	Ukraine	62,2
Russische Föderation	72,3	Lettland	65,2
Türkei	71,2	Russische Föderation	58,9

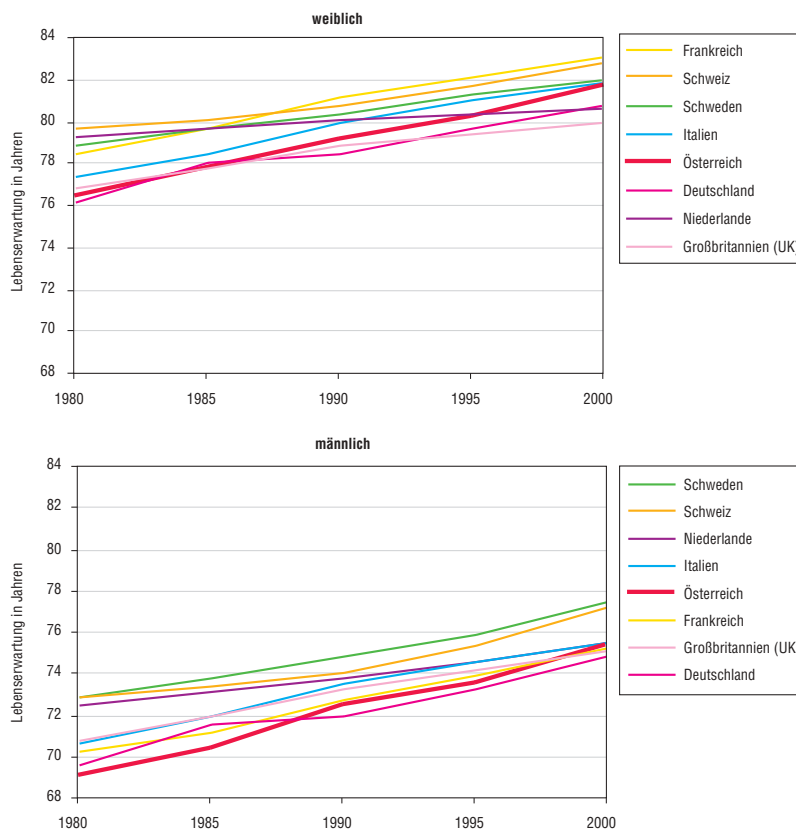
1) Einschließlich Ost- und Südosteuropa sowie zuzüglich Türkei und Länder der ehemaligen UdSSR.

Quelle: WHO – World Health Report 2002.

Die Beobachtung der Entwicklung der Lebenserwartung im Vergleich mit einzelnen Vergleichsländern in den letzten beiden Jahrzehnten zeigt den beeindruckenden und steilen Anstieg der Lebenserwartung in Österreich – und zwar sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. War Österreich in den 80er Jahren noch durch eine unterdurchschnittliche Lebenserwartung gekennzeichnet (letzter Rang

innerhalb der acht gewählten Länder), so holte es mittlerweile stark auf, überflügelte 1990 sogar Deutschland (dessen Werte durch die neuen Bundesländer etwas nach unten gedrückt wurden) und liegt nun sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern im guten Mittelfeld, im Rang knapp hinter Italien und Schweden.

Abb. 10: Lebenserwartung (bei der Geburt) in Österreich und ausgewählten europäischen Ländern, nach Geschlecht, 1980–2000¹⁾



1) Daten je nach Verfügbarkeit der zuletzt ermittelten Jahre (Italien: 1998; Deutschland und Großbritannien (UK): 1999; übrige: 2000).

Quelle: OECD Health Data 2002; zusätzlich für Österreich: Statistik Austria; Deutschland: Statistisches Bundesamt/Robert Koch-Institut; Großbritannien (UK): National Statistics Online, Population Trends – Autumn 2002; Niederlande: Centraal Bureau voor de Statistiek; Frankreich: INSEE, www.insee.fr/fr/ffc/pop_age3.htm; Italien: ISTAT-Centro diffusione dati, www.demo.istat.it; Schweiz: Bundesamt für Statistik.

Tabelle 3: Entwicklung der Lebenserwartung (bei der Geburt) in Österreich und anderen europäischen Ländern¹⁾, 1980–2001, nach Geschlecht

Land	Lebenserwartung bei der Geburt in Jahren									
	1980/81	1985/86	1990/91	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
	Frauen									
Österreich ²⁾	76,1	77,3	78,9	80,1	80,2	80,6	80,9	80,9	81,2	81,7
Belgien ³⁾	76,8	78,0	79,4	80,2	80,5	80,6	80,5	80,8	–	–
Dänemark ³⁾	77,3	77,5	77,7	77,8	78,2	78,4	78,8	79,0	–	–
Deutschland ⁴⁾	76,1	78,1	78,4	79,7	79,9	80,3	80,5	80,8	–	–
Finnland ³⁾	77,6	78,7	78,9	80,2	80,5	80,5	80,8	81,0	–	–
Frankreich ⁵⁾	78,4	79,4	81,0	81,9	82,1	82,3	82,4	82,5	82,7	83,0
Griechenland ³⁾	76,8	78,4	79,5	80,3	80,4	80,8	80,6	–	–	–
Großbritannien (UK) ⁶⁾	76,8	77,7	78,8	79,4	79,5	79,6	79,8	80,0	–	–
Irland ³⁾	75,6	76,7	77,6	78,4	78,6	78,6	79,1	79,1	–	–
Italien ⁷⁾	77,4	78,4	80,0	81,0	81,3	81,6	81,8	–	–	–
Luxemburg ³⁾	75,9	77,9	78,5	80,2	79,9	79,8	80,5	81,2	–	–
Niederlande ⁸⁾	79,2	79,7	80,1	80,4	80,4	80,6	80,7	80,5	80,6	80,7
Norwegen ³⁾	79,2	79,4	79,8	80,8	81,1	81,1	81,3	81,1	81,4	–
Polen ¹⁰⁾	74,4	74,8	75,5	76,4	76,6	77,0	77,3	77,5	78,0	–
Portugal ³⁾	75,2	76,4	77,4	78,6	78,6	78,8	78,9	79,1	–	–
Schweden ³⁾	78,8	79,7	80,4	81,3	81,5	81,8	81,9	81,9	82,0	–
Schweiz ⁹⁾	79,6	80,1	80,7	81,7	82,0	82,1	82,4	82,5	82,8	82,8
Slowakei ³⁾	74,3	74,7	75,4	76,3	76,8	76,7	76,7	77,0	77,2	–
Slowenien ¹¹⁾	75,2	75,9	77,4	77,8	78,3	78,6	78,7	78,8	79,1	79,6
Spanien ³⁾	78,6	79,6	80,4	81,5	81,7	81,9	82,2	82,4	–	–
Tschechien ³⁾	73,9	74,7	75,4	76,6	77,3	77,5	78,1	78,1	78,4	–
Ungarn ³⁾	72,7	73,1	73,7	74,5	74,7	75,1	75,2	75,1	75,6	–

Fortsetzung

- 1) Europäische Union und Schweiz, Norwegen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Polen.
- 2) Statistik Austria, Periodenvariante 1980/85/90.
- 3) OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90.
- 4) Deutschland: Für 1980 und 1985 (BRD): OECD Health Data 2002. Ab 1990 (Gesamtdeutschland): Statistisches Bundesamt, Mortalitätsstatistik.
- 5) Frankreich: INSEE – Institut national de la statistique et des études économiques, Periodenvariante 1980/85/90. Daten für 2000 und 2001 provisorisch.
- 6) Großbritannien (UK): ONS – National Statistics Online, Population Trends – Autumn 2002. Periodenvariante 1981/86/91. Daten für 1999 provisorisch.
- 7) Italien: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Ab 1998: ISTAT – Istituto Nazionale di Statistica, <<http://www.demo.istat.it/e/tav2000/start.html>>
- 8) Niederlande: 1980 und 1985: OECD Health Data 2002; ab 1990: Centraal Bureau voor de Statistiek.
- 9) Schweiz: Für die Jahre 1980–1999: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Für 2000 und 2001: Bundesamt für Statistik, Sterbetafel 2000/2001.
- 10) Polen: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Für 1999 und 2000: Central Statistical Office of Poland.
- 11) Slowenien: Statistical Office of the Republic of Slovenia. Jeweils 2-Jahres Durchschnittswerte.

Quelle: OECD Health Data 2002 und nationale Statistikinstitute (siehe Fußnoten zu den einzelnen Ländern).

Tabelle 3: (Fortsetzung) Entwicklung der Lebenserwartung (bei der Geburt) in Österreich und anderen europäischen Ländern¹⁾, 1980–2001, nach Geschlecht

Land	Lebenserwartung bei der Geburt in Jahren									
	1980/81	1985/86	1990/91	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
	Männer									
Österreich ²⁾	69,0	70,4	72,4	73,5	73,9	74,3	74,7	75,1	75,4	75,9
Belgien ³⁾	70,0	71,1	72,7	73,4	73,8	74,1	74,3	74,4	–	–
Dänemark ³⁾	71,2	71,5	72,0	72,7	73,1	73,6	73,9	74,2	–	–
Deutschland ⁴⁾	69,6	71,5	72,0	73,3	73,6	74,0	74,5	74,8	–	–
Finnland ³⁾	69,2	70,1	70,9	72,8	73,0	73,4	73,5	73,8	–	–
Frankreich ⁵⁾	70,2	71,2	72,7	73,9	74,1	74,6	74,8	75,0	75,2	75,5
Griechenland ³⁾	72,2	73,5	74,6	75,0	75,1	75,6	75,5	–	–	–
Großbritannien (UK) ⁶⁾	70,8	71,9	73,2	74,1	74,3	74,6	74,8	75,1	–	–
Irland ³⁾	70,1	71,0	72,1	72,9	73,1	73,4	73,5	73,9	–	–
Italien ⁷⁾	70,6	72,0	73,5	74,6	75,0	75,3	75,5	–	–	–
Luxemburg ³⁾	69,1	70,6	72,3	73,0	73,3	74,1	73,7	74,7	–	–
Niederlande ⁸⁾	72,5	73,1	73,8	74,6	74,7	75,2	75,2	75,3	75,5	75,8
Norwegen ³⁾	72,3	72,6	73,4	74,8	75,4	75,4	75,5	75,6	76,0	–
Polen ¹⁰⁾	66,0	66,5	66,5	67,6	68,1	68,5	68,9	68,8	69,7	–
Portugal ³⁾	67,7	69,4	70,4	71,2	71,1	71,6	71,7	72,0	–	–
Schweden ³⁾	72,8	73,8	74,8	75,9	76,5	76,7	76,9	77,0	77,4	–
Schweiz ⁹⁾	72,8	73,4	74,0	75,3	75,9	76,3	76,3	76,8	77,2	77,2
Slowakei ³⁾	66,8	66,9	66,6	68,4	68,9	68,9	68,6	69,0	69,1	–
Slowenien ¹¹⁾	67,4	67,9	69,5	70,3	70,8	71,0	71,1	71,3	71,9	72,1
Spanien ³⁾	72,5	73,1	73,3	74,3	74,4	74,9	74,8	74,9	–	–
Tschechien ³⁾	66,8	67,5	67,6	69,7	70,4	70,5	71,1	71,4	71,7	–
Ungarn ³⁾	65,5	65,1	65,1	65,3	66,6	66,4	66,1	66,3	67,1	–

- 1) Europäische Union und Schweiz, Norwegen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Polen.
- 2) Statistik Austria, Periodenvariante 1980/85/90.
- 3) OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90.
- 4) Deutschland: Für 1980 und 1985 (BRD): OECD Health Data 2002. Ab 1990 (Gesamtdeutschland): Statistisches Bundesamt, Mortalitätsstatistik.
- 5) Frankreich: INSEE – Institut national de la statistique et des études économiques, Periodenvariante 1980/85/90. Daten für 2000 und 2001 provisorisch.
- 6) Großbritannien (UK): ONS – National Statistics Online, Population Trends – Autumn 2002. Periodenvariante 1981/86/91. Daten für 1999 provisorisch.

- 7) Italien: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Ab 1998: ISTAT – Istituto Nazionale di Statistica, <http://www.demo.istat.it/e/tav2000/start.html>
- 8) Niederlande: 1980 und 1985: OECD Health Data 2002; ab 1990: Centraal Bureau voor de Statistiek.
- 9) Schweiz: Für die Jahre 1980–1999: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Für 2000 und 2001: Bundesamt für Statistik, Sterbetafel 2000/2001.
- 10) Polen: OECD Health Data 2002, Periodenvariante 1980/85/90. Für 1999 und 2000: Central Statistical Office of Poland.
- 11) Slowenien: Statistical Office of the Republic of Slovenia. Jeweils 2-Jahres Durchschnittswerte.

Quelle: OECD Health Data 2002 und nationale Statistikinstitute (siehe Fußnoten zu den einzelnen Ländern).

Lebenserwartung in Gesundheit

Österreich erfuhr insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten einen deutlichen und auch im internationalen Vergleich bemerkenswerten Anstieg der Lebenserwartung. Dieser ist vor allem auf den Rückgang der Sterblichkeit im höheren Erwachsenenalter zurückzuführen. Abgesehen von der durchschnittlich längeren Lebensspanne stellt sich jedoch die Frage, in welcher Qualität die gewonnenen Lebensjahre verbracht werden.

Die Weltgesundheitsorganisation hat in ihrem World Health Report 2002 die Lebenserwartung in Gesundheit (*healthy life expectancy*, oder *HALE – Health Adjusted Life Expectancy*) sowie die verlorenen Lebensjahre in Gesundheit (*lost healthy years*) für alle Mitgliedsstaaten für 2000/2001 ermittelt (Schätzwerte) und veröffentlicht.

Für einen österreichischen Säugling beträgt somit die Lebenserwartung in Gesundheit 73 (weiblich) bzw. 69 (männlich) Jahre. Eine heute 60-jährige Frau kann in Österreich im Durchschnitt mit einer ferneren Lebenserwartung in Gesundheit von fast 18 Jahren, ein 60-jähriger Mann von fast 16 Jahren rechnen. Damit verbringen Frauen im Durchschnitt fast 9 Jahre (oder 10,7 Prozent ihrer Lebenserwartung), Männer 7 Jahre (bzw. 9,3 Prozent ihrer Lebenszeit) mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (d. h. verlorene Lebensjahre in Gesundheit).

Innerhalb der Europäischen Union liegt Österreich bei den Männern mit einer Lebenserwartung in Gesundheit zum Zeitpunkt der Geburt von 68,9 Jahren auf Rang 6, mit einer ferneren Lebenserwartung in Gesundheit im Alter von 60 Jahren von 15,7 Jahren auf Rang 3. Bei den verlorenen „gesunden“ Lebensjahren zum Zeitpunkt der Geburt nimmt Österreich mit 7,0 Jahren gemeinsam mit Italien die Ränge 10 und 11 ein. Mit einem Anteil der insgesamt verlorenen Lebensjahre von 9,3 Prozent weist Österreich den vierthöchsten Wert auf.

Bei den österreichischen Frauen ist die Situation ungleich besser: Mit einer Lebenserwartung in Gesundheit zum Zeitpunkt der Geburt von 73,0 Jahren rangiert Österreich gemeinsam mit Spanien auf den Rängen 3 und 4, mit einer ferneren Lebenserwartung von 18,5 Jahren im Alter von 60 Jahren nimmt es gemeinsam mit Schweden sogar den 2. und 3. Rang ein. Bei den verlorenen „gesunden“ Lebensjahren zum Zeitpunkt der Geburt stehen die österreichischen Frauen mit 8,8 Jahren gemeinsam mit Finnland ebenfalls auf Platz 2 und 3 jener Länder mit den niedrigsten Werten. Und schließlich, mit einem Anteil der insgesamt verlorenen Lebensjahre von 10,7 Prozent weist Österreich den niedrigsten Wert aller EU-Länder auf.

Die folgende Tabelle gibt auszugsweise die Daten für die Länder der Europäischen Union sowie anderer Länder wieder. Abb. 11 und 12 veranschaulichen die regionalen Unterschiede der Lebenserwartung in Gesundheit in verschiedenen Ländern des europäischen Raumes.

Tabelle 4: Lebenserwartung in Gesundheit, Schätzwerte für 2000 und 2001 (WHO)

Staaten	Lebenserwartung in Gesundheit (Jahre)				verlorene Lebensjahre in Gesundheit bei der Geburt, Schätzung (Jahre)		Prozentsatz der insgesamt verlorenen Lebensjahre	
	männlich		weiblich		2001		2001	
	bei der Geburt	im Alter von 60 Jahren	bei der Geburt	im Alter von 60 Jahren	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Europäische Union								
Österreich	68,9	15,7	73,0	18,5	7,0	8,8	9,3	10,7
Belgien	67,7	14,8	71,8	17,8	7,1	9,4	9,5	11,6
Dänemark	69,3	15,5	70,8	16,7	5,5	8,7	7,3	10,9
Deutschland	68,3	15,0	72,2	17,7	6,8	8,9	9,1	10,9
Finnland	67,7	15,2	72,5	18,1	6,8	8,8	9,1	10,8
Frankreich	69,0	16,1	73,5	19,1	6,6	9,5	8,7	11,4
Griechenland	69,0	15,7	71,9	17,1	6,5	8,9	8,6	11,0
Großbritannien (UK)	68,4	15,0	70,9	16,9	6,6	9,0	8,8	11,3
Irland	67,6	13,9	70,4	16,1	6,1	8,9	8,3	11,2
Italien	69,2	15,5	72,9	18,2	7,0	9,3	9,2	11,3
Luxemburg	68,6	15,1	72,7	18,3	6,4	9,0	8,5	11,1
Niederlande	68,7	15,0	71,1	17,3	7,1	9,6	9,4	11,9
Portugal	64,3	13,4	69,4	16,2	8,5	10,7	11,7	13,4
Schweden	70,5	16,5	73,2	18,5	7,2	9,1	9,2	11,1
Spanien	68,7	15,2	73,0	18,2	6,6	9,6	8,8	11,6
andere europäische Länder, USA und Japan								
Schweiz	71,1	16,9	74,4	19,4	6,2	8,4	8,0	10,2
Norwegen	69,3	15,6	72,2	17,9	6,8	9,3	8,9	11,4
Polen	62,1	11,9	66,6	14,6	7,8	11,5	11,1	14,7
Tschechien	63,8	12,8	69,5	16,0	8,1	9,3	11,3	11,8
Slowakei	61,6	11,5	66,6	14,6	7,7	10,7	11,1	13,9
Ungarn	58,0	10,4	65,5	14,4	9,3	10,5	13,8	13,9
Rumänien	58,6	11,1	63,3	13,5	9,2	11,2	13,6	15,1
Bulgarien	60,8	11,5	65,2	13,9	7,5	9,6	11,0	12,8
Slowenien	65,1	13,3	70,3	16,6	7,0	9,2	9,7	11,6
Kroatien	59,7	10,1	66,9	14,4	9,2	10,2	13,3	13,3
Bosnien-Herzegowina	60,0	11,3	64,9	14,3	9,3	11,5	13,4	15,0
Jugoslawien	60,7	11,0	63,6	12,8	9,0	11,2	13,0	15,0
Albanien	55,9	8,8	61,5	12,7	10,4	11,7	15,7	16,0
Estland	58,0	11,1	66,1	15,0	7,7	10,4	11,7	13,6
Litauen	56,9	11,0	65,4	14,8	10,8	12,6	16,0	16,1
Ukraine	52,9	8,8	61,8	12,2	9,3	11,5	14,9	15,6
Russische Föderation	51,5	8,5	61,9	12,7	7,4	10,4	12,6	14,4
Türkei	58,5	11,2	61,1	12,4	8,5	10,1	12,7	14,2
USA	66,4	14,9	68,8	16,6	8,0	10,7	10,8	13,5
Japan	71,4	17,1	75,8	20,7	6,5	8,9	8,3	10,6

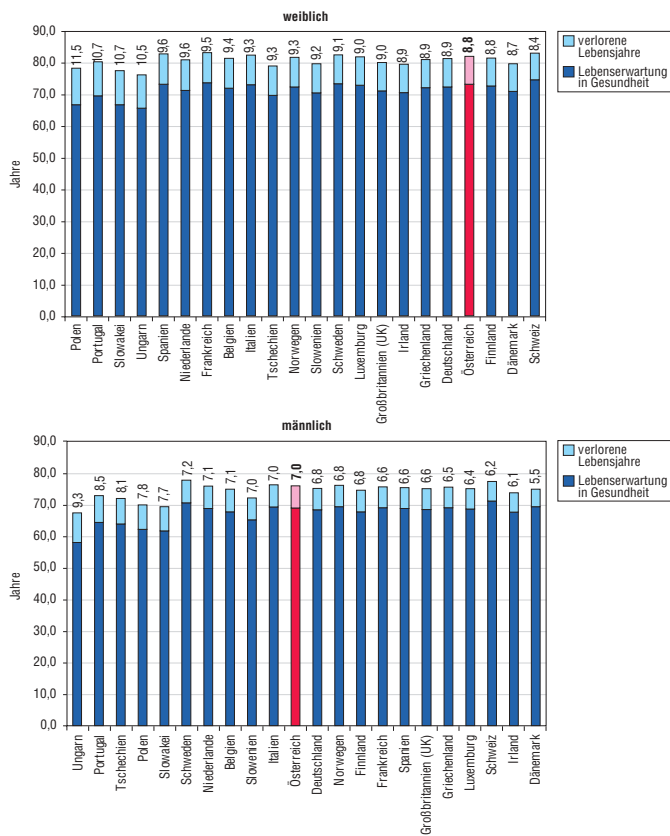
Quelle: WHO – The World Health Report 2002.

Lebenserwartung

Die folgende Grafik zeigt die Position Österreichs im Vergleich zu seinen Nachbarländern. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern befindet sich Österreich mit seiner hohen **Gesamtlebenserwartung** nach Frankreich, Schweden, Schweiz, Italien und Norwegen deutlich im oberen Be-

reich. Bezogen auf die **in Gesundheit** verbrachte Lebenserwartung zeigt Österreich insbesondere bei den Frauen sehr gute Werte. Bei den Männern liegt Österreich mit Slowenien und Italien zwar noch immer im Mittelfeld, kann jedoch mit den günstigen Werten der Frauen nicht mithalten.

Abb. 11: Lebenserwartung in Gesundheit (bei der Geburt) und verlorene Lebensjahre in Gesundheit, Österreich im europäischen Vergleich 2001, nach Geschlecht

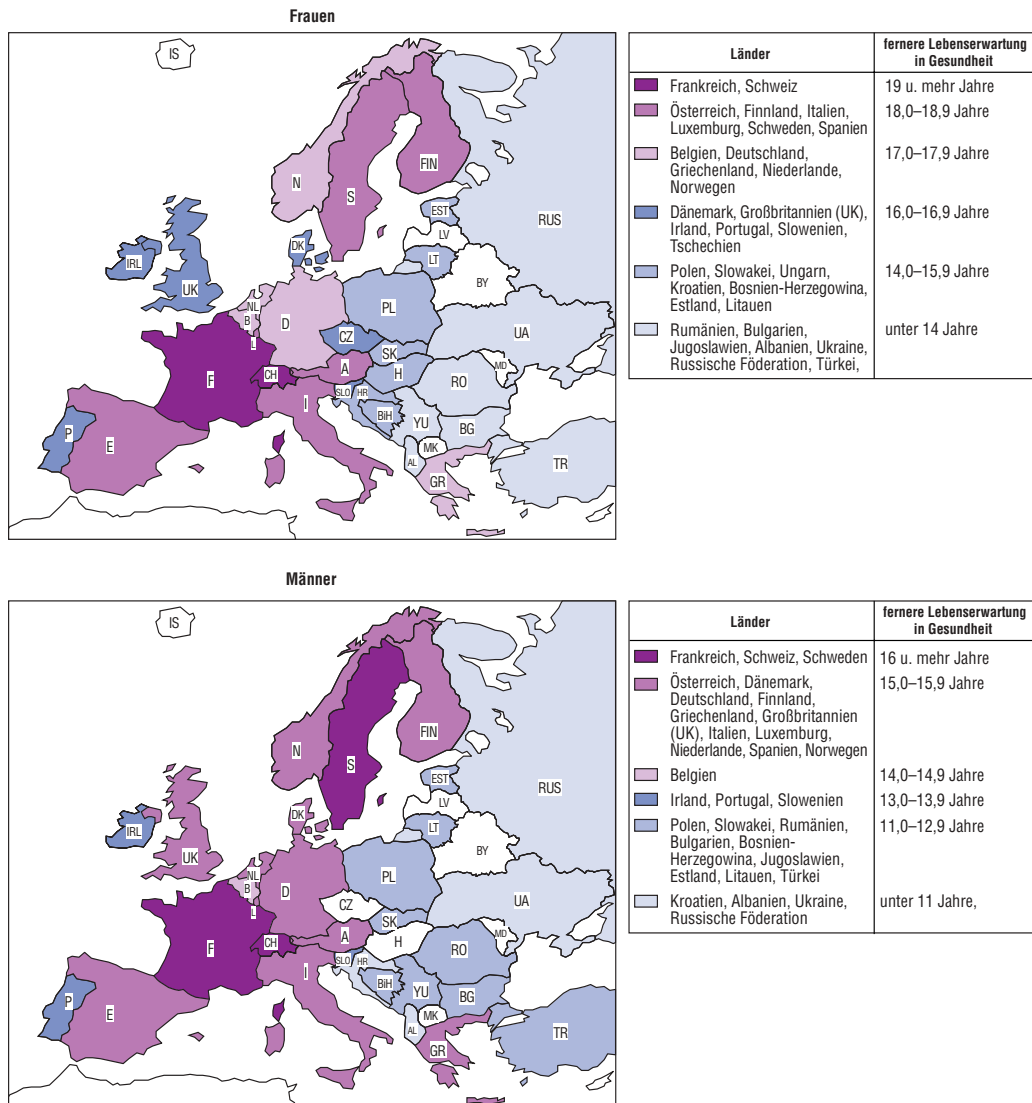


Quelle: WHO – The World Health Report 2002.

Die folgenden Europakarten zeigen – getrennt nach Geschlecht – die Lebenserwartung in Gesundheit im Alter von 60 Jahren in den einzelnen Ländern (Europa und Länder der ehemaligen UdSSR). Die Karten veranschaulichen recht deutlich die Unterschiede in dieser Region. Die höchsten Werte zeigen

Frankreich und die Schweiz, bei den Männern auch Schweden. Aber auch Österreich liegt im oberen Bereich, ebenso wie Finnland, Italien, Luxemburg, Schweden und Spanien, bei den Männern auch Dänemark, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, die Niederlande und Norwegen.

Abb. 12: Lebenserwartung in Gesundheit im Alter von 60 Jahren, Europa¹⁾ 2001, nach Geschlecht



1) Einschließlich Ost- und Südosteuropa sowie zuzüglich Türkei und Länder der ehemaligen UdSSR.

Quelle: WHO – World Health Report 2002.

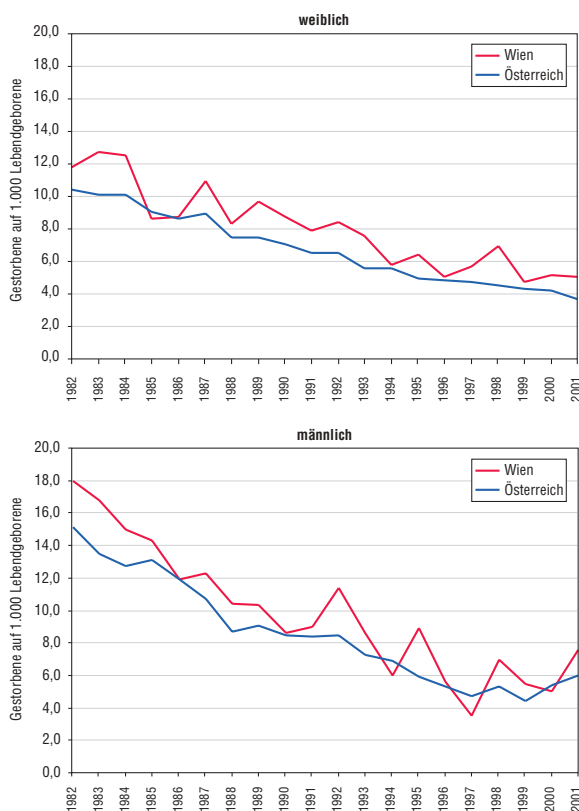
Mortalität

Säuglingssterblichkeit

Die folgende Grafik macht deutlich, dass – wie in fast allen Großstädten – die Säuglingssterblichkeit in Wien etwas über dem nationalen Durchschnitt liegt. In manchen Jahren weist Wien jedoch annähernd gleiche, vereinzelt sogar bes-

sere Werte auf als Gesamtösterreich. Vor allem bei der männlichen Säuglingssterblichkeit ist ein sehr wechselhaftes Verhältnis innerhalb der letzten Jahre zu beobachten.

Abb. 13: Säuglingssterblichkeit in Wien und Österreich, nach Geschlecht, 1982–2001



Quelle: Statistik Austria.

Sowohl in Wien als auch im gesamten Bundesgebiet ist ein deutlicher Rückgang der Säuglingssterblichkeit innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte zu beobachten. Für Wien kann

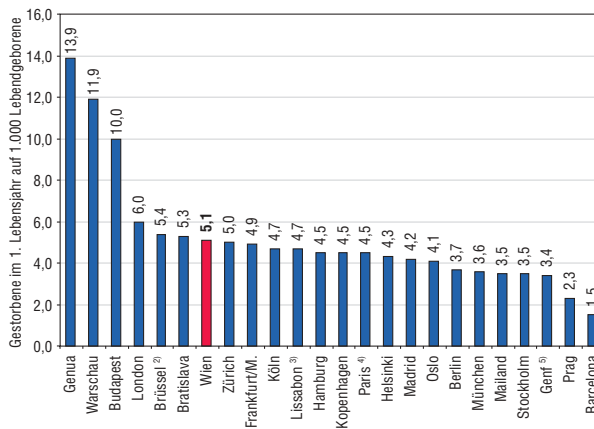
sowohl für Knaben als auch für Mädchen ein Rückgang von rund 58 Prozent errechnet werden, für Österreich liegen die Werte mit rund 60 bzw. 64 Prozent sogar noch etwas höher.

Wien im europäischen Städtevergleich

Im Vergleich mit anderen europäischen Städten liegt Wien mit einer Säuglingssterblichkeit von 5,1 (Vergleichswert 2000) eher im oberen Mittelfeld. Allerdings – abgesehen von den extrem hohen Werten in Genua, Warschau und Budapest (10 und mehr gestorbene Säuglinge auf 1.000 Lebendgeborene) – bewegen sich die Werte aller anderen ver-

fügbaren Städte auf so niedrigem Niveau, dass die Unterschiede nicht gravierend sind. Überdurchschnittlich günstige Werte weisen jedoch Prag und Barcelona auf. Auch die Städte Genf, Stockholm, Mailand, München und Berlin zeichnen sich durch eine sehr niedrige Säuglingssterblichkeit aus.

Abb. 14: Säuglingssterblichkeit in Wien im europäischen Städtevergleich, 1999/2000¹⁾



- 1) Daten je nach Verfügbarkeit der Erhebungsjahre. Keine Werte für die Städte Amsterdam, Rom und Dublin.
- 2) Région Bruxelles-capital.
- 3) Lisboa e Vale do Tejo.
- 4) Île de France.
- 5) Kanton Genf.

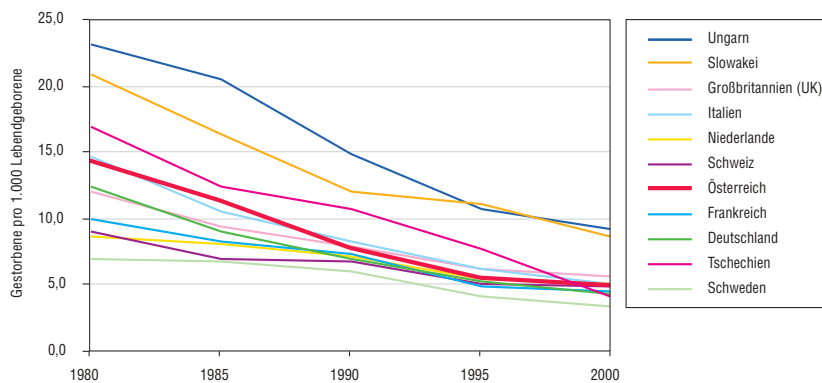
Quelle: Statistisches Taschenbuch der Stadt Wien, Ausgabe 2002.

Österreich im europäischen Ländervergleich

Der deutliche Rückgang der Säuglingssterblichkeit (von 14,3 gestorbenen Säuglingen pro 1.000 Lebendgeborenen im Jahr 1980 auf 4,8 im Jahr 2000) ist auch im internationalen Vergleich bemerkenswert. Eine ähnlich drastische Entwicklung ist auch im Nachbarland Tschechien zu beobachten, dessen Wert 1980 noch bei 16,9 lag, im Jahr 2000 je-

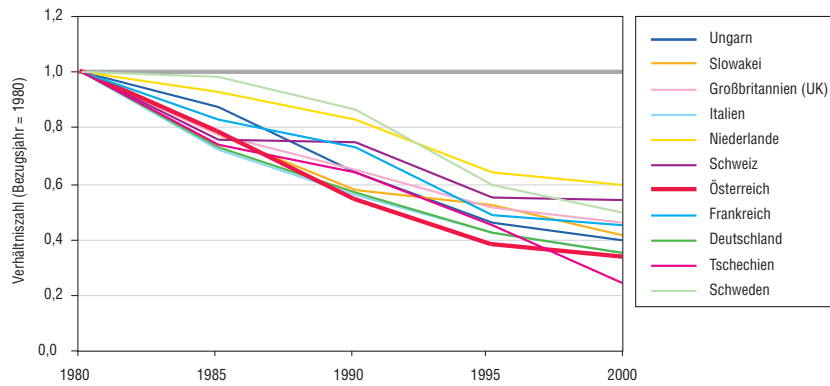
doch mit nur mehr 4,1 bereits unter jenem Österreichs liegt. Die niedrigsten Werte weisen Schweden (3,4), Norwegen (3,8) und Finnland (3,8) auf. Mit Ausnahme der Länder Ungarn, Slowakei und Polen bewegt sich heute die Säuglingssterblichkeit in etwa im Bereich zwischen 4 und 6 Gestorbene im ersten Lebensjahr pro 1.000 Lebendgeborene.

Abb. 15: Säuglingssterblichkeit in Österreich und ausgewählten europäischen Ländern 1980–2000



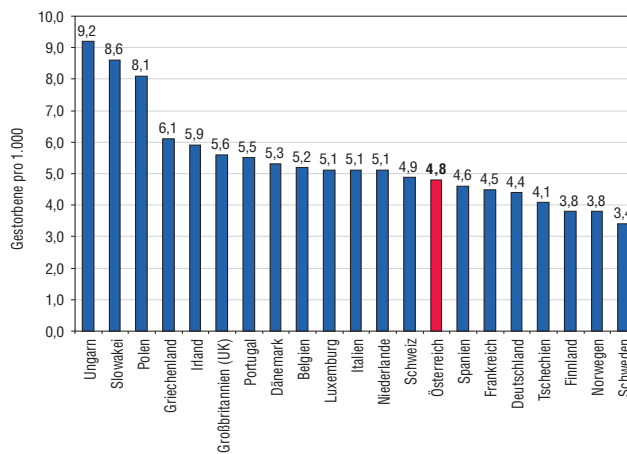
Quelle: OECD Health Data 2002.

Abb. 16: Relative Entwicklung der Säuglingssterblichkeit in Österreich und ausgewählten europäischen Ländern 1980–2000



Quelle: OECD Health Data 2002; eigene Berechnungen.

Abb. 17: Säuglingssterblichkeit in Europa 2000



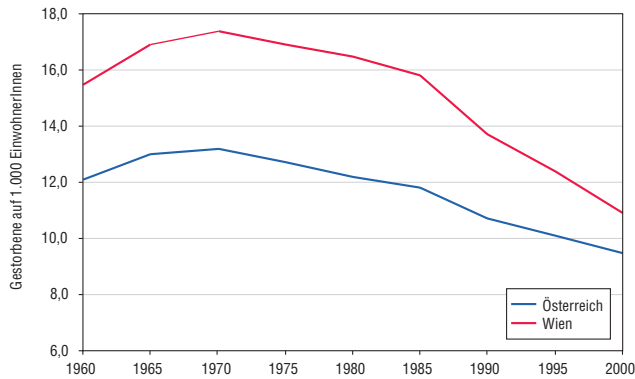
Quelle: OECD Health Data 2002.

Gesamtsterblichkeit

Im Zeitraum zwischen 1960 und 2000 stieg die Gesamtsterblichkeit vorerst in Österreich bis 1980 und in Wien bis etwa Mitte der 80er Jahre merklich an, ging aber seither

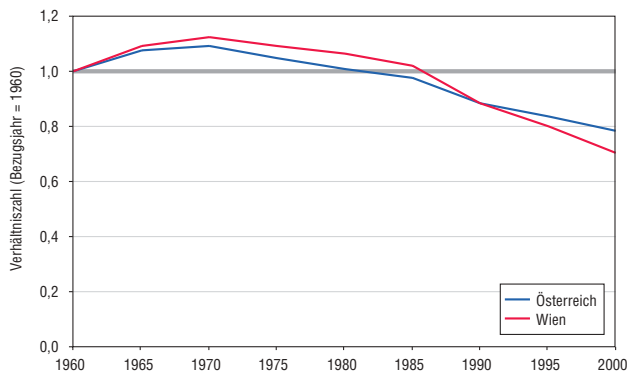
deutlich zurück. Seit 1980 ist in Österreich ein Rückgang der Mortalität um –22 Prozent, in Wien ein Rückgang um –34 Prozent zu beobachten.

Abb. 18: Gestorbene auf 1.000 EinwohnerInnen in Wien und Österreich, 1960–2000



Quelle: Statistik Austria.

Abb. 19: Entwicklung der relativen Mortalität in Wien und Österreich, 1960–2000



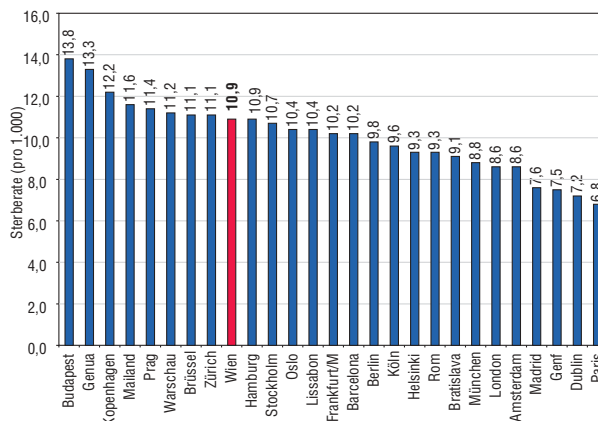
Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen.

Wien im europäischen Städtevergleich

Mit einer Sterberate von 10,9 (pro 1.000) im Jahr 2000 liegt Wien im Vergleich mit anderen europäischen Städten im oberen Mittelfeld, auf gleicher Ebene mit Hamburg. Ähnliche Werte zeigen auch Zürich und Brüssel (jeweils 11,1) sowie Stockholm (10,7). Die niedrigste Sterberate weist Paris

auf (Daten allerdings aus dem Jahr 1998); aber auch die Werte in Dublin, Genf und Madrid bewegen sich auf einem sehr niedrigen Niveau. Die höchste Sterberate findet man in Budapest und Genua. Auch Kopenhagen fällt durch eine relativ hohe Sterberate auf.

Abb. 20: Sterberate in verschiedenen europäischen Städten^{1) 2)}



1) Amsterdam: Groot-Amsterdam; Brüssel: Région Bruxelles-capitale; Genf: Kanton Genf; Lissabon: Grande Lisboa; Paris: Île de France.

2) Jahr: Genua, Kopenhagen, Prag, Zürich, Wien, Stockholm, Oslo, Lissabon, Frankfurt, Barcelona, Berlin, Helsinki, Bratislava, München, Amsterdam (2000); Budapest, Mailand, Brüssel, Hamburg, Rom, London, Genf, Dublin (1999); Köln, Madrid, Paris (1998); Warschau (1997).

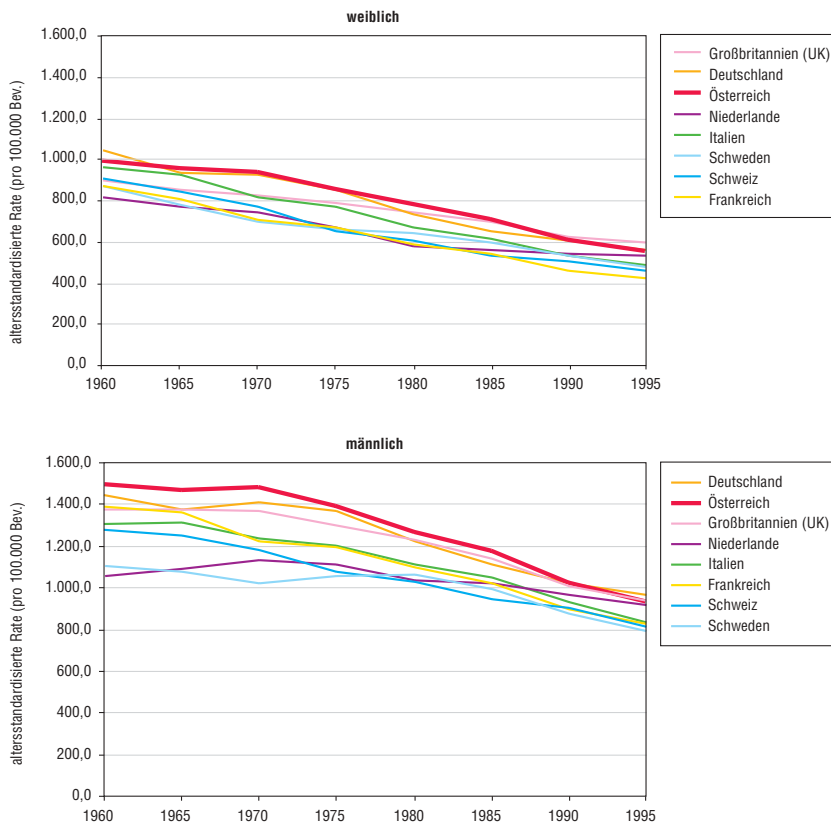
Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien, Ausgabe 2002.

Österreich im europäischen Ländervergleich

Unter den ausgewählten europäischen Vergleichsländern Deutschland, Schweiz, Italien, Niederlande, Schweden, Frankreich und Großbritannien (UK) befand sich Österreich bis etwa Mitte der 80er Jahre – trotz des starken Rückganges vor allem ab 1970 – gemeinsam mit Deutschland und Großbritannien unter den Ländern mit den höchsten Mortalitätsraten (siehe folgende Grafik). Die niedrigsten

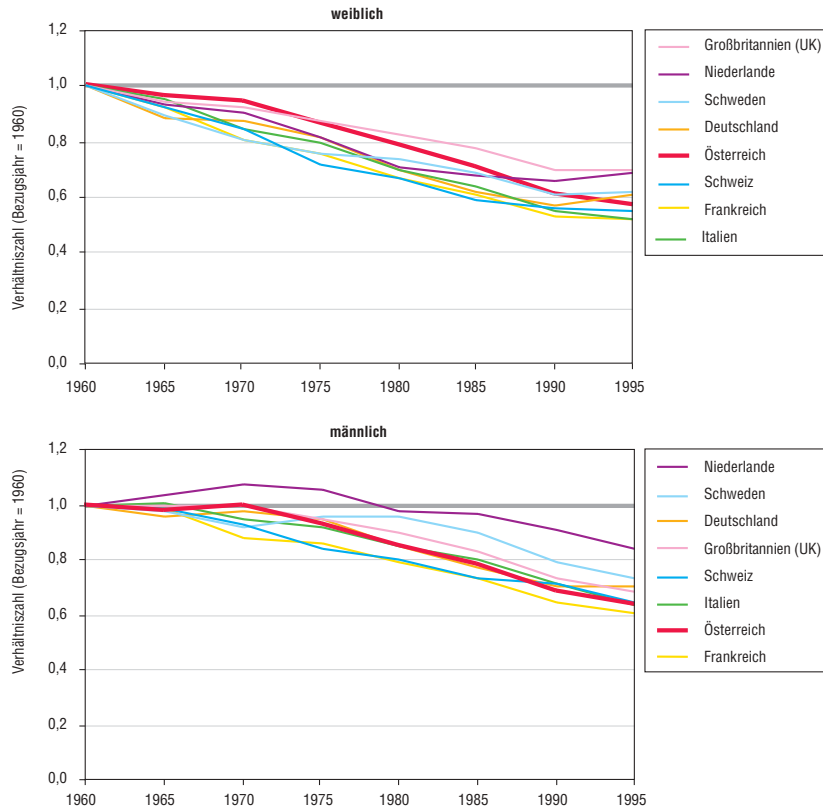
Werte weisen bei den Frauen ziemlich konstant Frankreich, Schweden und die Schweiz auf; bei den Männern war bis etwa Mitte der 80er Jahre Schweden, Niederlande und die Schweiz führend in den niedrigsten Mortalitätsraten. Schweden und die Schweiz waren auch die ersten Länder, die Mitte der 80er Jahre erstmals die 1.000er Grenze bei den männlichen Mortalitätsraten unterschritten.

Abb. 21: Entwicklung der Mortalität (alle Todesursachen) in Österreich und ausgewählten anderen europäischen Ländern im Zeitraum **1960 bis 1995**, altersstandardisierte Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht



Quelle: OECD Health Data 2002.

Abb. 22: Entwicklung der relativen Mortalität (alle Todesursachen) in Österreich und ausgewählten anderen europäischen Ländern im Zeitraum **1960 bis 1995**, aufgrund altersstandardisierter Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht

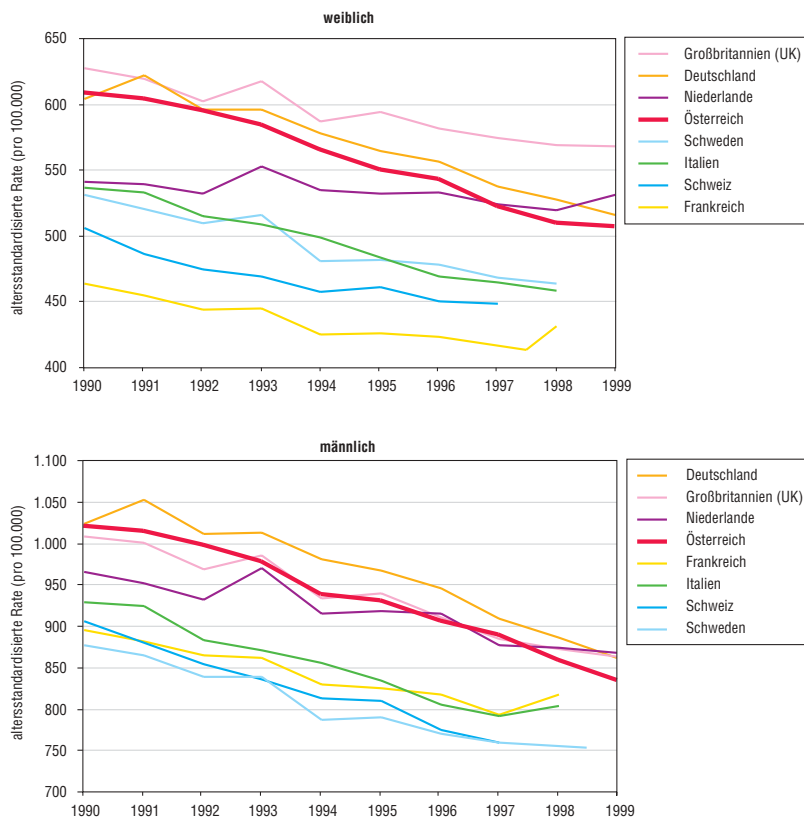


Quelle: OECD Health Data 2002; eigene Berechnungen.

Fokussiert man in diesem Vergleich nur das letzte Jahrzehnt, so wird die starke Abnahme der Sterblichkeit seit 1990 sowohl bei den österreichischen Frauen als auch bei den Männern noch offensichtlicher. Vor allem bei den österreichischen Frauen ist – neben Deutschland und auch

Italien – der im Vergleich zu anderen Ländern sehr markante Rückgang auffallend. Dass die Werte Österreichs leicht unter jenen Deutschlands liegen, ist auf die Vereinigung mit den neuen Ländern zurückzuführen, was die Werte etwas nach oben drückt.

Abb. 23: Entwicklung der Mortalität (alle Todesursachen) in Österreich und ausgewählten anderen europäischen Ländern im Zeitraum **1990 bis 1999**, altersstandardisierte Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht



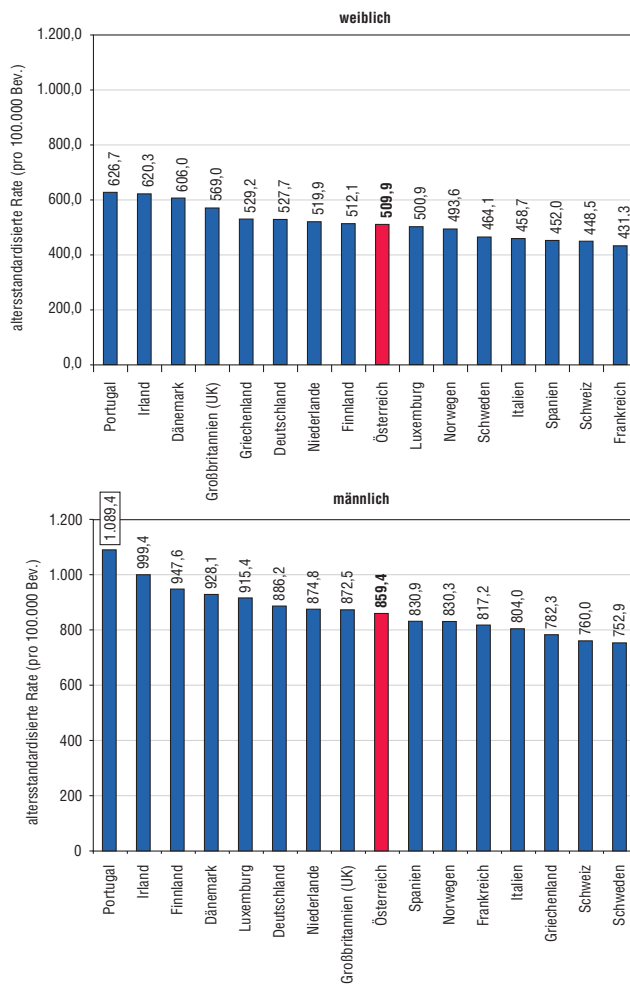
Quelle: OECD Health Data 2002.

Bei Betrachtung aller Länder der Europäischen Union mit Ausnahme Belgiens¹ und unter Einbeziehung der Schweiz und Norwegens im Vergleichsjahr 1998 sieht die Position

Österreichs ebenfalls sehr gut aus: Sowohl die österreichischen Frauen als auch die österreichischen Männer rangieren in der Gesamtsterblichkeit im guten Mittelfeld.

¹ Zuletzt verfügbare Daten zur Gesamtsterblichkeit in Belgien aus dem Jahr 1995 (Quelle: OECD Health Data 2002).

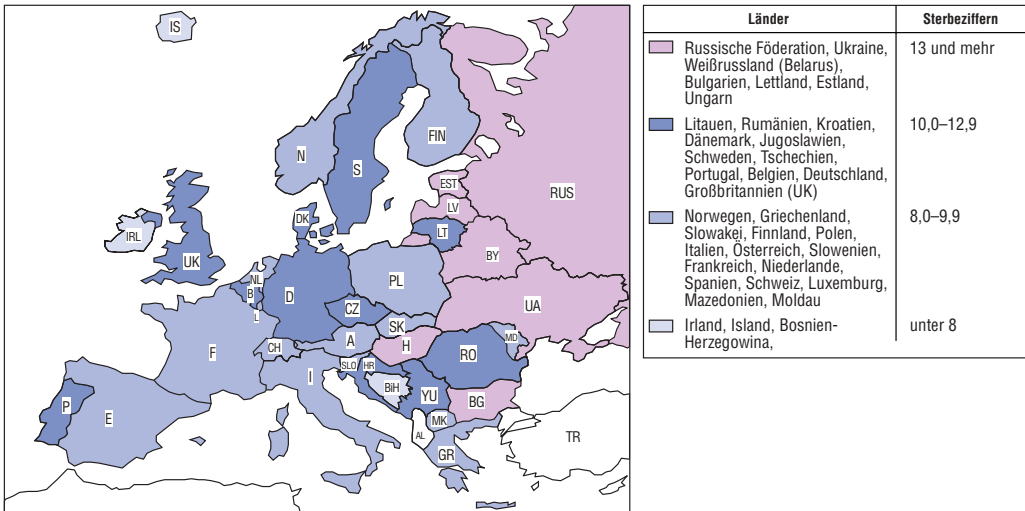
Abb. 24: Mortalitätsvergleich (alle Todesursachen) Österreich und andere europäische Länder 1998¹⁾, altersstandardisierte Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht



1) Europäische Union ohne Belgien (keine aktuellen Daten verfügbar) sowie Schweiz und Norwegen. Aufgrund der unvollständigen Verfügbarkeit aktuellerer Daten wurde 1998 als Vergleichsjahr ausgewählt.

Quelle: OECD Health Data 2002.

Abb. 25: Europa: Sterbeziffern 2001 (Gestorbene auf 1.000 EinwohnerInnen)



Quelle: Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch Österreichs 2003.

Todesursachen

Während an der Wende des 19. Jahrhunderts Infektionskrankheiten, gefolgt von Mütter- und Säuglingssterblichkeit, aber auch Arbeitsunfälle die häufigsten Todesursachen in der damaligen österreichischen Bevölkerung bildeten, trat vor allem in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts ein Wandel im Krankheitspanorama ein. Seither dominieren bei den Todesursachen in Österreich – wie in den anderen westeuropäischen Ländern – die chronisch-degenerativen Erkrankungen (allen voran die Herz-Kreislauf-Erkrankungen), gefolgt von bösartigen Neubildungen. Zugenommen haben aber auch Verkehrs- und Haushaltsunfälle.

Wenngleich in den letzten beiden Jahrzehnten bei allen der am häufigsten vorkommenden Todesursachengruppen ein mehr oder weniger starker Rückgang zu verzeichnen war, so sind heute dennoch mehr als die Hälfte aller Todesfälle auf eine Herz-Kreislauf-Erkrankung (vor allem Herzkrankheiten) zurückzuführen. Am zweithäufigsten werden von der Mortalitätsstatistik Neubildungen (davon mehr als 98 Prozent bösartig) ausgewiesen – fast jeder vierte Todesfall ist auf eine Krebserkrankung zurückzuführen. Dies gilt sowohl für Gesamtösterreich als auch für Wien.

Einen entscheidenden Faktor für diese trotz allem starke Zunahme von Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen stellt insbesondere der deutliche Anstieg der Lebenserwartung und damit auch der Anstieg der älteren Jahrgänge an der Gesamtbevölkerung dar, da diese Krankheitsgruppen speziell in der zweiten Lebenshälfte bzw. im höheren Lebensalter auftreten.

Die stärksten Rückgänge konnten hingegen bei der Säuglingssterblichkeit erreicht werden. Auch bei den Infektionskrankheiten vollzog sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein enormer Wandel. Diese Veränderungen trafen nicht nur für Österreich, sondern – verstärkt – auch für alle Industrieländer zu.

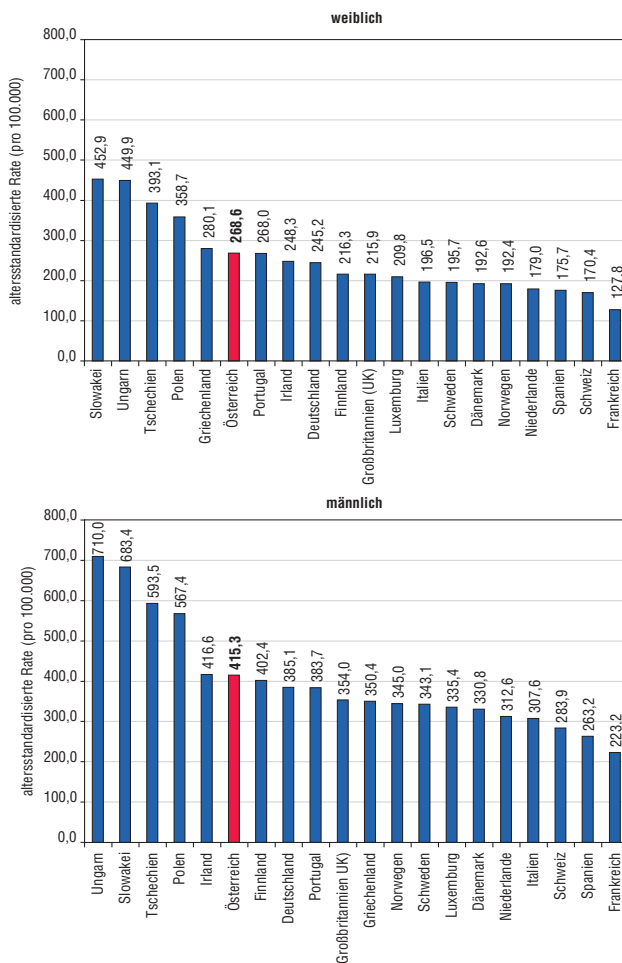
In Österreich starben um 1900 mehr als 50 Prozent der Bevölkerung an einer Infektionskrankheit. Die damalige Situation in Wien war jedoch – sowohl im Vergleich zu Gesamtösterreich als auch im Vergleich zu anderen europäischen Städten – bedeutend besser: 1900 entfiel „nur“ knapp ein Drittel aller Todesursachen auf Infektionskrankheiten (darunter vor allem Tuberkulose, mit Abstand gefolgt von Märsen, Diphtherie, Keuchhusten, Scharlach und Typhus). Mit der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts beginnenden Verbesserung der sanitären Verhältnisse, der (für ganz Österreich geltenden) Einführung des Reichssanitätsgesetzes 1870 und der Eröffnung der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung im Jahr 1873 konnte das Wiener Gesundheitswesen innerhalb Europas als vorbildlich bezeichnet werden. Heute liegt der Anteil der Infektionskrankheiten an allen Todesursachen in Österreich nur mehr bei 0,3 Prozent, in Wien bei 0,5 Prozent.

Wie in fast allen europäischen Ländern nahm auch in Österreich die Unfallsterblichkeit in den letzten Jahrzehnten zu. Dieser Anstieg wurde primär durch die Zunahme der Verkehrsunfälle ausgelöst. 1970 nahm Österreich im europäischen Vergleich bei allen Unfallarten (gesamt gesehen) den ersten Rang ein. Demgegenüber liegt Österreich heute im europäischen Durchschnitt.

Österreich im europäischen Ländervergleich

Die folgenden Grafiken zeigen die Position Österreichs in Bezug auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie Krebserkrankungen im europäischen Ländervergleich (vor allem bezogen auf die Länder der Europäischen Union). Bei den Herz-Kreislauf-Krankheiten ist Österreich sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern eher im oberen Bereich zu finden, bei den Krebserkrankungen hingegen im europäischen Mittel.

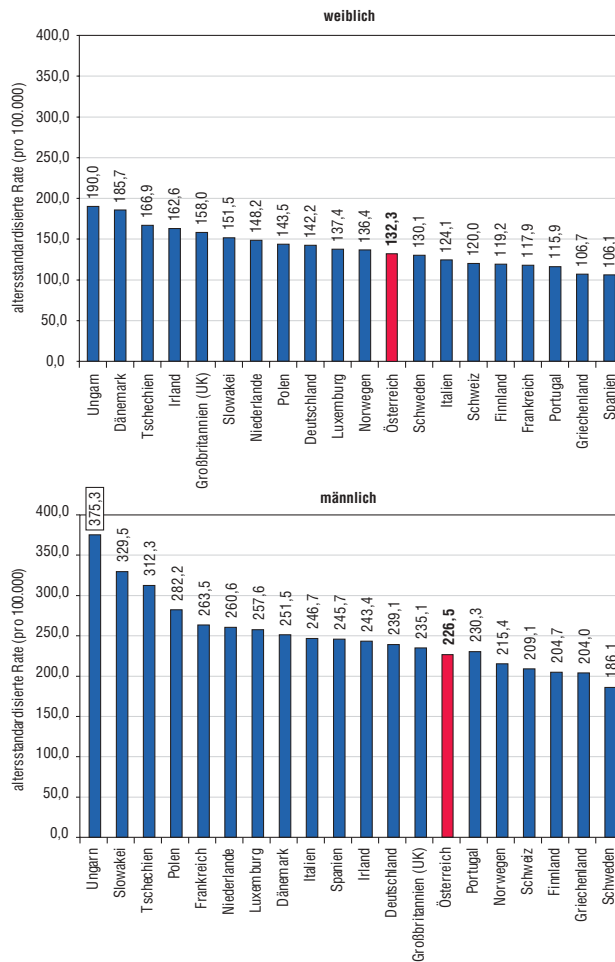
Abb. 26: Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Mortalitätsvergleich Österreich und andere europäische Länder 1998¹⁾, altersstandardisierte Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht



1) Aufgrund der unvollständigen Verfügbarkeit aktuellerer Daten wurde 1998 als Vergleichsjahr ausgewählt. Belgien scheint in dieser Grafik nicht auf, da keine aktuellen Daten verfügbar waren. Schweiz: zuletzt verfügbare Daten 1997; Polen: Datengrundlage 1999.

Quelle: OECD Health Data 2002.

Abb. 27: Bösartige Neubildungen, Mortalitätsvergleich Österreich und andere europäische Länder 1998¹⁾, altersstandardisierte Mortalitätsraten (pro 100.000 Bev.), nach Geschlecht



1) Aufgrund der unvollständigen Verfügbarkeit aktuellerer Daten wurde 1998 als Vergleichsjahr ausgewählt. Belgien scheint in dieser Grafik nicht auf, da keine aktuellen Daten verfügbar waren. Schweiz: zuletzt verfügbare Daten 1997; Polen: Datengrundlage 1999.

Quelle: OECD Health Data 2002.

Vermeidbare Mortalität und verlorene Lebensjahre

Viele Todesursachen sind zu einem großen Teil entweder durch entsprechende Vorsorge und Früherkennung, durch medizinische Eingriffe oder bereits im Vorfeld durch individuelle Lebensgewohnheiten (insbesondere in Bezug auf Rauchen, Alkoholkonsum, Ernährung, Bewegung, Risikobereitschaft) und ein entsprechendes Gesundheitsverhalten vermeidbar.

Einer kürzlich von NOLTE & McKEE durchgeführten Studie zufolge können etwa 34 Todesursachengruppen als vermeidbar durch medizinische Versorgung eingestuft werden – darunter zahlreiche Infektionskrankheiten, manche Krebserkrankungen, Diabetes mellitus, ischämische Herzkrankheiten, zerebrovaskuläre Krankheiten, Krankheiten der Atmungsorgane, etc. Die in dieser Studie für Österreich und Westdeutschland errechneten Werte zur vermeidbaren Mortalität zeigen seit 1980 zwar grundsätzlich eine Reduk-

tion bei allen drei Großgruppen, erreichen aber noch immer beachtliche Ausmaße – vor allem bei den Männern, deren Werte etwa doppelt so hoch sind wie diejenigen der Frauen. Demnach betrug in Österreich 1998 bei Männern die vermeidbare Sterblichkeit insgesamt 505,3, bei Frauen 240,8 pro 100.000.

Im Vergleich zu Westdeutschland (nur alte Bundesländer) zeigt sich die positive Entwicklung Österreichs besonders deutlich: Während Österreich noch 1980 eine deutlich höhere vermeidbare Sterblichkeit aufwies als sein nördlicher Nachbar (bei den Männern +5,4 Prozent, bei den Frauen +4,5 Prozent), holte es vor allem in den letzten zehn Jahren stark auf. Ende der 90er Jahre liegen die österreichischen Werte bereits unter jenen Westdeutschlands, und zwar sowohl bei den Männern (-2,7 Prozent) als auch – insbesondere – bei den Frauen (-7,3 Prozent).

Tabelle 5: Altersstandardisierte Sterberaten (pro 100.000)¹⁾ für ausgewählte Todesursachen und Todesursachengruppen in Österreich und Westdeutschland in den Jahren 1980, 1990 und 1997/98, Altersgruppen 0–74 Jahre.

Todesursachen und Todesursachengruppen	Österreich			Westdeutschland		
	1980	1990	1998	1980	1990	1997
Männer						
vermeidbare Todesursachen durch medizinische Versorgung	164,05	100,94	76,39	135,01	86,62	76,37
ischämische Herzkrankheit	150,12	122,67	105,70	164,53	119,47	94,00
andere Ursachen	475,68	387,95	323,26	449,72	391,34	348,98
alle Todesursachen	789,85	611,55	505,34	749,26	597,43	519,35
Frauen						
vermeidbare Todesursachen durch medizinische Versorgung	128,54	89,30	69,41	118,44	85,38	74,39
ischämische Herzkrankheit	47,37	39,11	32,65	46,90	36,89	30,30
andere Ursachen	215,07	165,35	138,74	208,93	174,36	155,15
alle Todesursachen	390,98	293,76	240,81	374,27	296,63	259,84

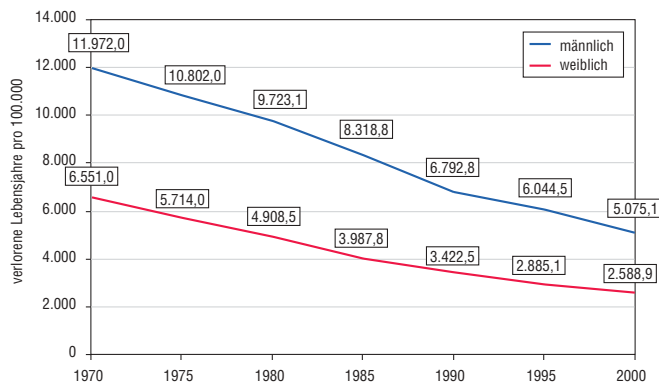
1) Altersstandardisierte Sterberaten nach Geschlecht, berechnet für die Altersgruppen 0–74 Jahre aufgrund direkter Standardisierung auf Europa Standardbevölkerung.

Quelle: NOLTE & McKEE (in Vorbereitung), *Does health care save lives? Avoidable mortality revisited*. London.

Die Zahl der potentiell verlorenen Lebensjahre betrug im Jahr 2000 in Österreich – bei Berücksichtigung aller Todesursachen – für unter 70-jährige Frauen 2.589 Jahre, für gleichaltrige Männer 5.075 Jahre (pro 100.000 Bevölkerung). Damit hat sich die Anzahl der verlorenen Jahre

zwischen 1970 und 2000 bei beiden Geschlechtern mehr als halbiert. Dennoch liegen die Werte der Männer noch immer fast doppelt so hoch wie jene der Frauen, wenngleich insbesondere bei den Herz-Kreislauf-Erkrankungen ein starker Rückgang bei den Männern erkennbar ist.

Abb. 28: Potentiell verlorene Lebensjahre der unter 70-Jährigen, alle Todesursachen, Österreich 1970–2000



Quelle: OECD Health Data 2002.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebserkrankungen stellen zwar nach wie vor die häufigste Todesursache dar und weisen auch die höchste Anzahl von potentiell verlorenen Lebensjahren auf; dennoch hat sich in den letzten beiden Dekaden die Anzahl der verlorenen Lebensjahre sowohl bei Männern als auch bei Frauen bei beiden Todesur-

sachen mehr als halbiert. Dies ist zum einen auf umwelt- und lebensstilbedingte Faktoren zurückzuführen, zum anderen auch als Parameter für den medizinischen Fortschritt und die verbesserten Therapiemöglichkeiten im Laufe der letzten drei Jahrzehnte zu werten.

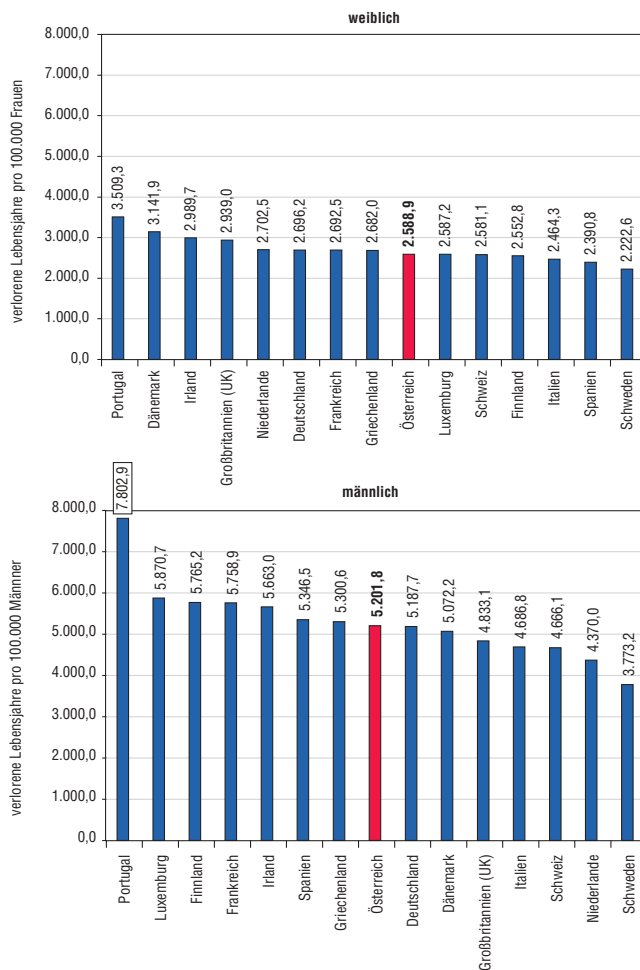
Österreich im europäischen Ländervergleich

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern zeigt Österreich vor allem bei den Frauen einen eher günstigen Wert – etwa gleichrangig mit Luxemburg und der Schweiz. Die niedrigsten Werte weisen Schwedinnen, Spanierinnen und Italienerinnen auf, während die höchste Anzahl von verlorenen Lebensjahren bei den Frauen Portugals registriert wurde.

Bei den Männern liegt Österreich ebenfalls etwa in der Mitte, zwischen Deutschland und Griechenland. Auch hier weist Schweden den geringsten Anteil von verlorenen Lebensjahren auf, gefolgt von den Niederlanden und der Schweiz, während Portugal mit Abstand den höchsten Wert zeigt.

Vermeidbare Mortalität und verlorene Lebensjahre

Abb. 29: Potentiell verlorene Lebensjahre der unter 70-Jährigen, Österreich im europäischen Ländervergleich 1998, nach Geschlecht¹⁾



- 1) Länder der Europäischen Union, mit Ausnahme Belgiens und zuzüglich der Schweiz. Aufgrund der unterschiedlichen Verfügbarkeit von Daten der einzelnen Länder wurde 1998 als größtmöglicher gemeinsamer Nenner gewählt. Belgien scheint in der Grafik nicht auf, da die letzten Daten aus dem Jahr 1995 stammen und damit nicht mehr vergleichbar sind. Daten für die Schweiz stammen aus dem Jahr 1997. Deutschland: alte und neue Länder.

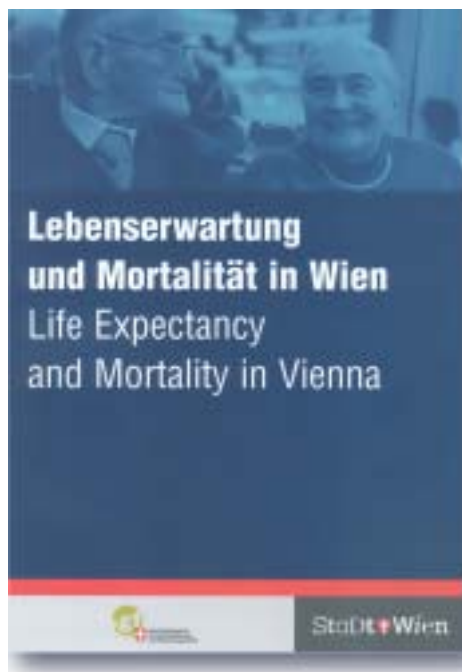
Quelle: OECD Health Data 2002.

Lebenserwartung und Mortalität in Wien

Der Anfang 2003 fertig gestellte und dieser Broschüre zugrunde liegende Bericht zur **Lebenserwartung und Mortalität in Wien** enthält neben Daten zur aktuellen und prognostizierten Bevölkerungsstruktur vor allem auch Daten und Zeitreihen zur Entwicklung der Lebenserwartung und Mortalität insbesondere in Wien, aber auch im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet sowie im europäischen Vergleich. Eingegangen wird auch auf den im letzten Jahrhundert feststellbaren Wandel der häufigsten Todesursachen sowie auf den Strukturwandel der Morbidität, insbesondere bei älteren Menschen.

254 Seiten, Deutsch, englische Gesamtzusammenfassung am Beginn des Berichtes sowie englische Kurzzusammenfassungen am Beginn der einzelnen Kapitel.

Zu bestellen unter <bar@bgf.magwien.gv.at>
Download unter
<<http://www.wien.at/who/berichte/index.htm>>
(Schwerpunktberichte)



Gesundheit in Wien / Health in Vienna

Die im März 2003 fertig gestellte Broschüre **Gesundheit in Wien** gibt einen Überblick über wesentliche Aspekte des Wiener Gesundheitswesens. Im ersten Teil der Broschüre werden unter dem Titel „*Was wir wissen*“ aktuelle Daten und Fakten zum Gesundheitszustand sowie zum Gesundheitsverhalten der Wienerinnen und Wiener wiedergegeben. Im Abschnitt „*Was wir wollen*“ befinden sich Leitbilder und programmatische Ansätze. Im dritten Teil, „*Was wir tun*“, werden wichtige Bereiche des Wiener Gesundheitssystems beschrieben – vom Spitalswesen bis hin zur Gesundheitsförderung.

32 Seiten, erhältlich in Deutsch und Englisch.

Download unter
<<http://www.wien.at/who/berichte/index.htm>>
(Broschüren)